

WELTHUNGER-INDEX

Herausforderung Hunger 2008



INTERNATIONAL
FOOD
POLICY
RESEARCH
INSTITUTE

CONCERN
worldwide

WELTHUNGER-INDEX

Herausforderung Hunger 2008

VON KLAUS VON GREBMER, HEIDI FRITSCHEL,
BELLA NESTOROVA, TOLULOPE OLOFINBIYI,
RAJUL PANDYA-LORCH UND YISEHAC YOHANNES

BONN, WASHINGTON D.C., DUBLIN
OKTOBER 2008





„Das Recht auf angemessene Nahrung ist dann verwirklicht, wenn jeder ... Zugang zu angemessener Nahrung oder Mitteln zu ihrer Beschaffung hat.“

Kommentar Nr. 12 des UN-Sozialausschusses

33 Länder sind akut von Hunger bedroht

DER WELTHUNGER-INDEX 2008 (WHI) erscheint in einer Zeit dramatischer Veränderungen auf den weltweiten Lebensmittelmärkten. Hohe Lebensmittelpreise bedrohen die Ernährungssicherheit von Millionen verwundbarer Haushalte. Hunger und Unterernährung sind wieder in den Schlagzeilen.

Zum dritten Mal hat das Internationale Forschungsinstitut für Ernährungspolitik (IFPRI) diese mehrdimensionale Messung des weltweiten Hungers durchgeführt. Die Berichte zum Welthunger-Index 2006 und 2007 haben große Aufmerksamkeit erregt und wurden ausführlich diskutiert. Damit wurden sie zu einem wichtigen Instrument, um die Länder und Regionen herauszustellen, in denen es dringenden Handlungsbedarf gibt. Sie sind auch ein wichtiges Mittel, um die Hungersituation weltweit Land für Land zu erfassen sowie Lobby- und Advocacyarbeit auf nationaler und internationaler Ebene zu unterstützen.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass dieser Bericht ein Bild der Vergangenheit und nicht der Gegenwart zeichnet. Die Datensammlung verschiedener Regierungen und internationaler Organisationen setzt der Berechnung des WHI Grenzen. Der Welthunger-Index 2008 berücksichtigt nur Daten bis 2006: die letzten bis dato verfügbaren. Aktuelle Preiserhöhungen bei Lebensmitteln und Energie schlagen sich hier deshalb nicht nieder.

Der Bericht wirft allerdings einen Blick auf die Länder und Regionen, die angesichts der aktuell hohen Lebensmittelpreise dem größten Risiko ausgesetzt sind. 33 Länder befinden sich in einer alarmierenden oder extrem alarmierenden Hungersituation. Der Index zeigt, dass Südasien und Afrika südlich der Sahara weiterhin in hohem Maß an Hunger leiden. Während Südasien schnelle Erfolge im Kampf gegen den Hunger verzeichnet, hat Afrika südlich der Sahara nur minimale Fortschritte gemacht. Für hungernde und unterernährte Menschen in diesen Regionen stellen die steigenden Lebensmittelpreise eine ernste Bedrohung dar. Menschen, die bereits zu wenig zu essen hatten, um sich gesund zu ernähren, stellen fest, dass sie sich nun noch weniger leisten können.

Hunger ist eins der ernstesten Probleme, mit denen die Welt konfrontiert ist. Schnelle Fortschritte bei seiner Überwindung sind seit Langem überfällig. Das IFPRI erarbeitet Analysen zur Hungersituation und entwickelt politische Strategien zu ihrer Bekämpfung. Die Deutsche Welthungerhilfe und Concern leisten direkte Hilfe in Hungerkrisenregionen und arbeiten mit Partnern an kurz- und langfristigen Lösungen für chronische Unterernährung. Wir hoffen, dass dieser Bericht die dringend benötigte Debatte mit weiteren Akteuren in Gang setzt: und zwar darüber, welche Maßnahmen nötig sind, um den Hunger zu überwinden, und wer sie auf den Weg bringen soll, damit alle Menschen ohne Hunger oder Unterernährung leben können.



*Dr. Hans-Joachim Preuß,
Generalsekretär der
Deutschen Welthungerhilfe*



*Prof. Joachim von Braun,
Direktor des Internationalen
Forschungsinstituts für
Ernährungspolitik*



*Tom Arnold,
Direktor von Concern
Worldwide*

Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG	5
1 KONZEPT DES WELTHUNGER-INDEXES	7
2 GLOBALE UND REGIONALE TRENDS	11
3 DER TEUFELSKREIS VON HUNGER UND ARMUT	19
4 STEIGENDE NAHRUNGSMITTELPREISE VERSCHÄRFEN HUNGERKRISE	23
5 KINDER SIND LEIDTRAGENDE VON MANGELERNÄHRUNG	27
6 AKTIONSPLÄNE GEGEN DEN HUNGER	29
ANHANG	34
A DATENQUELLEN UND BERECHNUNG DES WELTHUNGER-INDEXES	34
B LITERATUR	35
C BASISDATEN ZUR BERECHNUNG DES WELTHUNGER-INDEXES	36

Zusammenfassung

DER WELTHUNGER-INDEX 2008 (WHI) zeigt, dass die Welt seit 1990 langsame Fortschritte bei der Verbesserung der Ernährungssicherheit gemacht hat, wobei sich je nach Region und Land erhebliche Unterschiede ergeben. In den fast zwei Jahrzehnten seit 1990 haben einige Regionen – Süd- und Südostasien, Nahost und Nordafrika, Lateinamerika und die Karibik – bedeutende Fortschritte bei der Verbesserung der Ernährungssicherheit erzielt. Dennoch bleibt der WHI im südlichen Asien hoch. In Afrika südlich der Sahara liegt der WHI ähnlich hoch; hier lassen sich seit 1990 kaum Fortschritte verzeichnen.

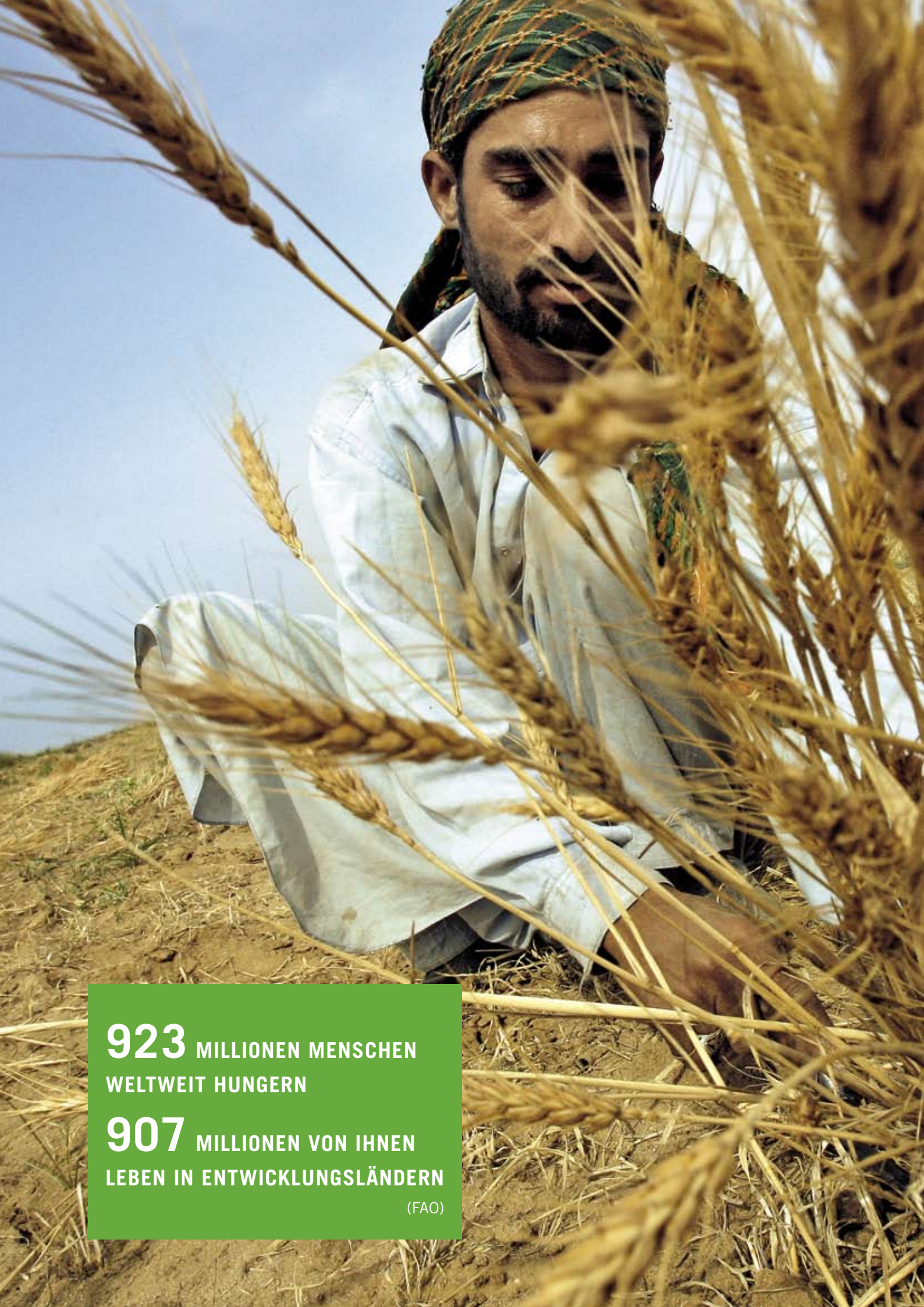
Das WHI-Niveau auf der ganzen Welt bleibt ernst. Die Länder mit der besorgniserregendsten Hungersituation und den höchsten WHI-Werten für 2008 befinden sich überwiegend in Subsahara-Afrika: die Demokratische Republik Kongo, Eritrea, Burundi, Niger und Sierra Leone führen das untere Ende der Liste an. Einige Dutzend Länder in verschiedenen Regionen haben vergleichbar niedrige WHI-Werte.

Zwischen Hunger und Armut besteht ein enger Zusammenhang, und Länder mit einem hohen Grad an Hunger sind überwiegend Länder mit niedrigem oder niedrigem bis mittlerem Durchschnittseinkommen. Afrika südlich der Sahara und Südasien sind die Regionen mit den höchsten WHI-Werten und den höchsten Armutsquoten.

Der aktuelle Anstieg der Lebensmittelpreise wirkt sich in verschiedenen Ländern sehr uneinheitlich aus und hängt von einer Reihe von Faktoren ab, unter anderem davon, ob Länder Nettoimporteure oder -exporteure von Lebensmitteln sind. Unter den Ländern, für die der WHI ermittelt wurde, übertreffen beispielsweise diejenigen mit einem Nettogetreideimport bei weitem diejenigen mit einem Nettoexport. Das heißt, dass viel mehr Länder, die unter Hunger leiden, unter den hohen Lebensmittelpreisen leiden als von ihnen profitieren. Der Anstieg der Lebensmittelpreise hat außerdem in Dutzenden von Ländern gewaltsame und friedliche Proteste ausgelöst.

Angesichts höherer Lebensmittelpreise sind Aussichten auf eine Verbesserung der Ernährungssicherheit nicht günstig, wenn man bedenkt, dass mindestens bei 800 Millionen Menschen die Ernährungssicherheit bereits vor dieser Nahrungsmittelpreis-Krise nicht gegeben war. Höhere Lebensmittelpreise führen zu Einschnitten im Lebensmittelbudget armer Haushalte, was vor allem für unterernährte Säuglinge und Kinder zu ernsthaften Risiken führt. Hohe Preise reduzieren auch den Umfang an Nahrungsmittelhilfen, die Geberorganisationen mit einer bestimmten Menge an Geldmitteln bereitstellen können.

Der Kampf gegen die Nahrungsmittelkrise wird mehr Nahrungsmittelhilfe für arme Menschen erfordern, aber auch viel höhere Investitionen in die Landwirtschaft, vor allem im Bereich der Kleinbauern; höhere Investitionen in soziale Sicherungsprogramme und soziale Sektoren wie Gesundheit und Bildung; Reformen für die Schaffung eines fairen Welthandelssystems; Veränderungen in der Haltung zu Biokraftstoffen; Maßnahmen zur Beruhigung des weltweiten Lebensmittelmarktes; eine bessere Datenerfassung und eine verbesserte Überwachung der Nahrungsmittel- und Ernährungssituation; und mehr Unterstützung für Nichtregierungsorganisationen, die sich für arme Menschen in Entwicklungsländern engagieren.



923 MILLIONEN MENSCHEN
WELTWEIT HUNGERN

907 MILLIONEN VON IHNEN
LEBEN IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN

(FAO)

Konzept des Welthunger-Indexes

Der Welthunger-Index (WHI)¹ – ein vom IFPRI entwickeltes Instrument, mit dem regelmäßig die weltweite Hunger- und Ernährungssituation berechnet wird – zeigt, dass die Welt langsame Fortschritte bei der Bekämpfung der Ernährungsunsicherheit macht. Da die UN-Millenniumsziele auf der Basis des Jahres 1990 bewertet werden, ermittelt auch der WHI Veränderungen seit 1990. In den bisher fast zwei Jahrzehnten haben einige Regionen – Süd- und Südostasien, Nahost und Nordafrika sowie Lateinamerika – bedeutende Fortschritte bei der Verbesserung der Ernährungssicherheit erzielt. Dennoch bleibt in Südasien der WHI hoch. In Subsahara-Afrika liegt der WHI auf einem ähnlich hohen Niveau; hier sind seit 1990 kaum Fortschritte zu verzeichnen.

HOHE PREISE TREFFEN KINDER

Der diesjährige Index berücksichtigt Daten bis 2006 – die letzten weltweit bis dato verfügbaren – und spiegelt noch nicht die letzten Veränderungen des Welternährungssystems wider (vgl. Daten im Anhang zur Berechnung des WHI). Diese zeitliche Verzögerung bei der Verfügbarkeit von Daten macht deutlich, wie wichtig es ist, über Informationssysteme zur Ernährung zu verfügen. Eine vollständigere und aktuellere Darstellung der Entwicklungen von Landwirtschaft, Nahrungsmitteln und Ernährung auf globaler, regionaler und nationaler Ebene würde bessere Reaktionen erleichtern. Dies ist in der aktuellen Situation um so dringender: Von 2006 bis

2008 haben sich die Lebensmittelmärkte weltweit und das Umfeld für die Landwirtschaft rapide verändert. Einige Faktoren treffen aufeinander und haben zu einem Preisanstieg für landwirtschaftliche Güter auf das höchste Niveau seit Jahrzehnten geführt. Bauern finden sich in einem Kontext von steigenden Ölpreisen und Wetterverhältnissen, die zunehmend extremer werden, wieder. Auf kurze Sicht werden die Lebensmittelpreise voraussichtlich hoch bleiben, was zu Lebensmittel- und Ernährungsunsicherheit für arme Menschen auf der ganzen Welt führt.

Besonders Besorgnis erregend sind die Folgen der hohen Nahrungsmittelpreise für Kinder, die in Armut leben. Steigende Lebensmittelpreise könnten noch mehr arme Haushalte daran hindern, Schwangere, Kleinkinder und Kinder ausreichend zu ernähren können, was unumkehrbare langfristige Konsequenzen für die spätere Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Kinder haben kann.

Um diese Herausforderungen bei der Lebensmittel- und Ernährungssicherheit zu meistern, sind Maßnahmen nötig, die Ernährungsnotlagen begegnen und Schritte beinhalten, die die langfristige landwirtschaftliche Produktivität verbessern und Schutzmechanismen stärken. In diesem risikoreichen und unbeständigen Umfeld kann der WHI von Nutzen sein, wenn es darum geht, wichtigste Trends und die geografischen Zonen zu benennen, die am verletzlichsten sind.

¹ Für Hintergrundinformationen zum Konzept vgl. Wiesmann 2004.

WAS IST DER WELTHUNGER-INDEX?

Der WHI ist ein mehrdimensionaler Ansatz für die Berechnung von Hunger und Unterernährung. Er basiert auf drei gleichwertigen Indikatoren:

1. dem Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung in Prozent (Indikator für den Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können),
2. dem Anteil der Kinder unter fünf Jahren mit Untergewicht (Indikator für den Anteil der Kinder, die an Gewichtsverlust und/oder zu geringem Wachstum leiden) und
3. der Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (Indikator, der teilweise das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem schlechten gesundheitlichen Umfeld widerspiegelt).

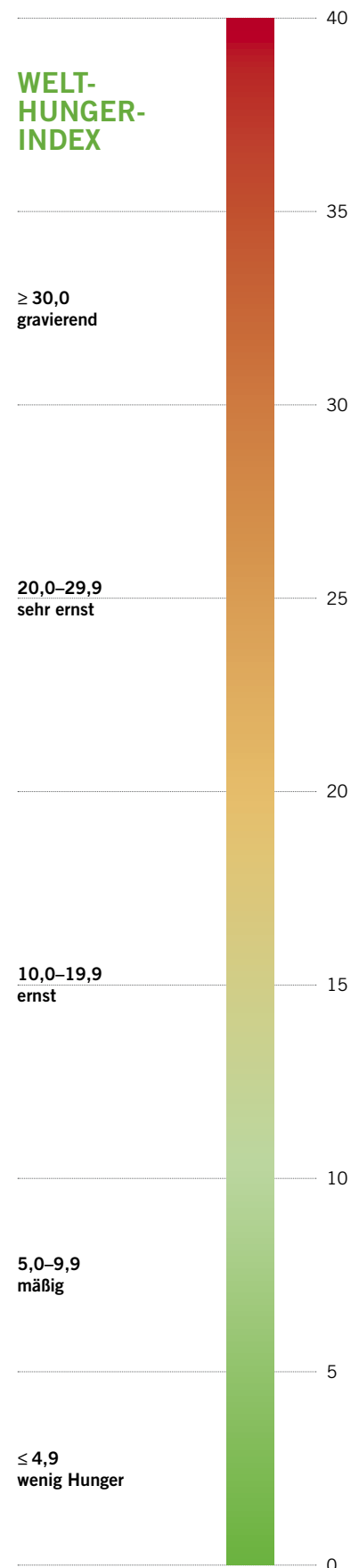
Dieser mehrdimensionale Ansatz bietet mehrere Vorteile. Er erfasst unterschiedliche Aspekte von Hunger und Unterernährung gleichzeitig, was einen schnellen Überblick über ein komplexes Problem ermöglicht. Er berücksichtigt sowohl die Versorgungssituation der Bevölkerung insgesamt als auch die Folgen und Begleitfaktoren einer unzureichenden Ernährung für die physiologisch sehr gefährdete Gruppe der Kinder, für die Mangelernährung ein hohes Krankheits- und Todesrisiko bedeutet. Darüber hinaus können durch die Kombination unabhängig voneinander gemessener Indikatoren zufallsbedingte Messfehler verringert werden.

Der Index bewegt sich zwischen dem bestmöglichen Wert von 0 und dem schlechtesten von 100. Höhere Werte zeigen also mehr Hunger an, je niedriger der Wert, umso besser stehen die Länder da. Werte, die weniger als 4,9 betragen, zeigen geringen Hunger an, Werte zwischen 5 und 9,9 mäßigen, zwischen 10 und 19,9 kritischen und Werte über 20 ein Besorgnis erregendes, über 30 ein äußerst Besorgnis erregendes Hungerproblem an.

Der Anteil der Untergewichtigen im WHI 2008 basiert auf den Wachstumsindikatoren für Kinder der Weltgesundheitsorganisation (WHO), mit denen die Unterernährung bei Kindern berechnet wird; diese wurden 2006 überarbeitet (vgl. WHO 2006). Der Anteil an Untergewichtigen für den WHI 1990 wurde ebenfalls neu berechnet, um die neu eingeführten Bezugsmaßstäbe der WHO widerzuspiegeln. Deshalb sind die WHI-Werte der Länder von 2008 und die überarbeiteten Werte von 1990 nicht unmittelbar vergleichbar mit vorher berechneten WHI-Werten (für die Berechnung vorheriger WHI-Werte vgl. Wiesmann 2006a, b).

Die Daten für den WHI 2008 wurden zwischen 2001 und 2006 ermittelt. Einige Angaben über den Anteil der Unterernährten stammen von 2002–2004 (FAO 2006b); Daten über die Kindersterblichkeit sind aus dem Jahr 2006 (UNICEF 2008); und Daten über die Unterernährung bei Kindern von 2001–2006 (WHO 2008). Daten über den WHI 1990 sind aus den Jahren 1988–1992. Bestimmte Angaben über den Anteil der Unterernährten stammen von 1990–1992 (FAO 2006a); Daten über die Kindersterblichkeit sind aus dem Jahr 1990 (UNICEF 2006); und bestimmte Daten über die Unterernährung bei Kindern von 1988–1992 (WHO 2008). Vergleiche die Tabelle im Anhang zum Hintergrund des WHI 1990 und 2008.

Der WHI 2008 wird für 120 Länder ermittelt, für die Angaben über alle drei Indikatoren vorhanden sind und für die einer Berechnung des Hungers große Bedeutung beigemessen wird (einige Länder mit höherem Durchschnittseinkommen wurden nicht berücksichtigt, da Hunger dort weitgehend beseitigt werden konnte).





In Darfur herrscht seit Jahren Bürgerkrieg. Rund drei Millionen Menschen sind auf der Flucht. Da sie ihre Felder nicht mehr bestellen können, müssen sie in zahlreichen Flüchtlingslagern mit Nahrungsmitteln versorgt werden.



Neben steigenden Nahrungsmittelpreisen trägt der Klimawandel – der in diesem Bericht nicht im Fokus steht – zur Verschärfung der weltweiten Armut bei. Ganze Regionen drohen zu versteinern.



PLUS: PERU UND KUWAIT
REDUZIEREN WHI ÜBER 70%
SEIT 1990

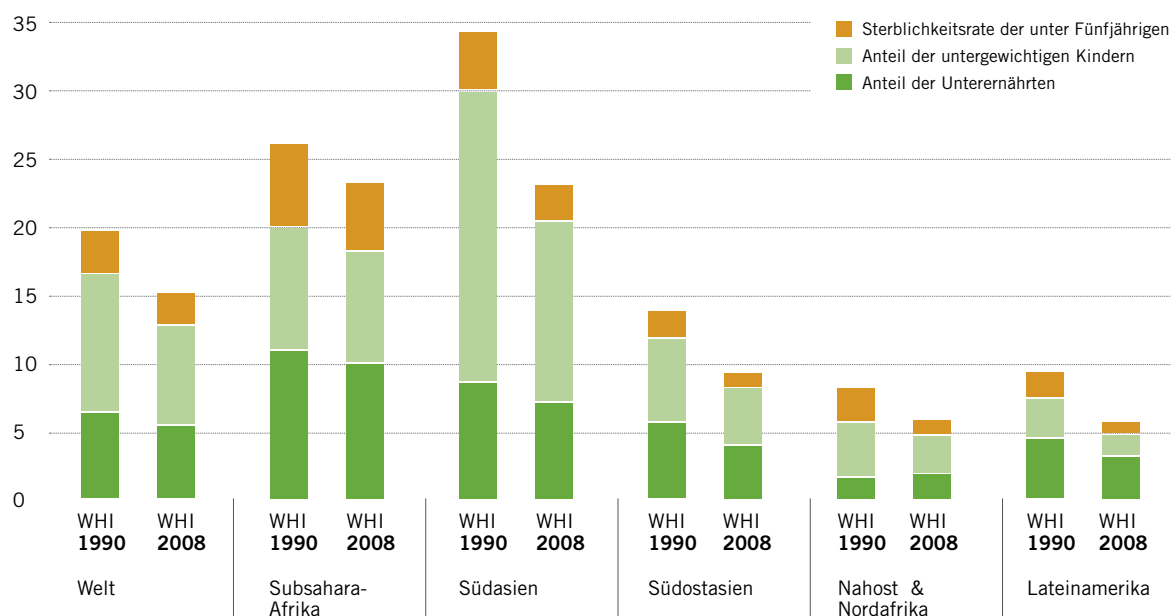
MINUS: IN KONGO STIEG
WHI ÜBER 67%

Globale und regionale Trends

Im weltweiten Vergleich zeigt der WHI einige Verbesserungen gegenüber 1990, denn er fällt von 18,7 auf 15,2 bzw. um rund ein Fünftel. Dies lässt sich weitgehend auf den Fortschritt bei der Ernährung von Kindern zurückführen. Der Anteil untergewichtiger Kinder ging am stärksten – um 5,9 Punkte – zurück, während sich die Sterblichkeitsrate der unter Fünfjährigen und der Anteil der Unterernährten verbesserten. Dennoch bleibt das Niveau des WHI weltweit insgesamt Besorgnis erregend.

Die globalen Durchschnittswerte verdecken einige tiefgreifende Unterschiede in Bezug auf Regionen und Länder. In Subsahara-Afrika ging der WHI zwischen 1990 und 2008 um weniger als 11 Prozent zurück, während er in Südasien um ca. 25 Prozent und in Südostasien, in Nahost und Nordafrika um ca. 30 Prozent zurückging. Der Fortschritt in Lateinamerika ist mit einer Verringerung von fast 40 Prozent noch deutlicher, selbst wenn das Ausgangsniveau niedriger war.

BEITRAG DER DREI INDIKATOREN ZUM WHI 1990 UND WHI 2008



Anmerkung: Daten über den Anteil der Unterernährten für den WHI 1990 stammen von 1990–1992; Daten über den Anteil der untergewichtigen Kindern unter fünf Jahren gelten für 1988–1992; und Angaben über Kindersterblichkeit sind von 1990. Für den WHI 2008 sind die Daten über die Unterernährten von 2002–2004, Daten über die Unterernährung bei Kindern sind vom letzten Jahr des Zeitraums von 2001–2006, für das Daten verfügbar sind.

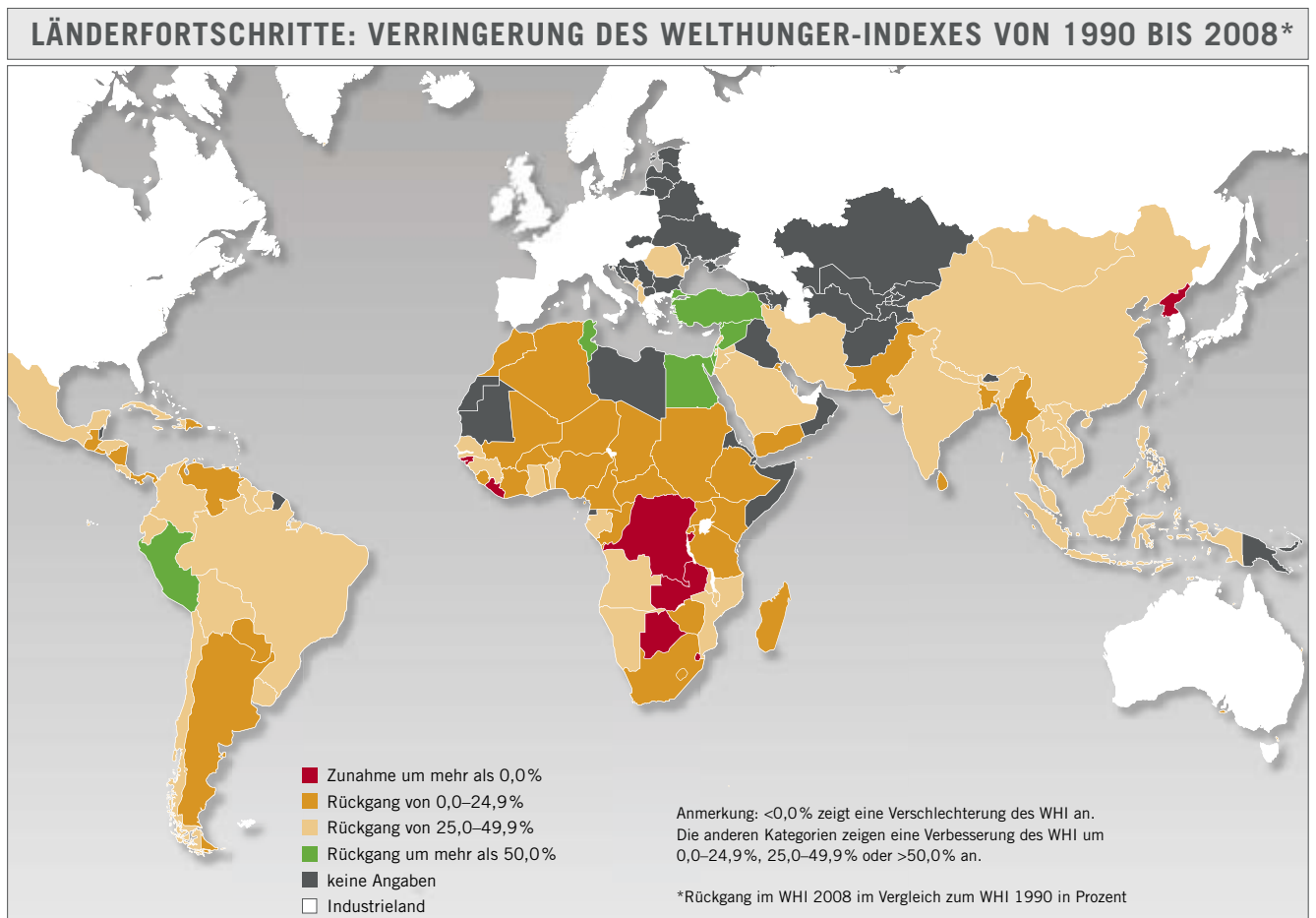
Subsahara-Afrika und Südasien haben die höchsten regionalen WHI-Werte (23,1 bzw. 23,0): Allerdings ist die prekäre Ernährungssituation in beiden Regionen auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen. In Südasien sind untergewichtige Kinder unter fünf Jahren das Hauptproblem, das von dem schlechten Ernährungs- und Bildungsstatus der Frauen herührt. Dagegen erklärt sich der hohe WHI in Subsahara-Afrika durch die hohe Kindersterblichkeitsrate und den hohen Anteil von Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können. Die schlechte Regierungsführung, Konflikte und politische Instabilität sowie die hohe Rate von HIV/AIDS-Infizierten haben diese Indikatoren beeinflusst.

KONFLIKTE VERSCHÄRFEN HUNGER

Beim Vergleich der WHI-Indizes von 1990 und 2008 machten nur wenige Länder signifikante Fortschritte und reduzierten ihren Welthunger-Index um 50 Prozent oder mehr. Gleichzeitig machte etwa ein Drittel der Länder bescheidene Fortschritte und verringerte die WHI-Werte um 25 bis 50 Prozent. Ghana ist das einzige afrikanische Land südlich der Sahara, das seinen WHI um mehr als 40 Prozent reduzierte; kein Land der Region ist unter den zehn besten Ländern, die seit 1990 ihren WHI verbesserten. Der überraschende Erfolg

Kuwaits bei der Hungerbekämpfung liegt hauptsächlich an dem ungewöhnlich hohen Hungerniveau im Jahr 1990, als Irak das Land besetzt hatte. In Peru – dem zweitbesten Land – haben ein starkes Wirtschaftswachstum und die Verringerung der Inflationsrate zum schnellen Fortschritt beigetragen.

Es ist zwar lobenswert, dass einige Länder ihren Welthunger-Index um mehr als die Hälfte reduzieren konnten. Allerdings ist es ebenso beachtlich, wie schnell manche Länder Fortschritte in absoluten Zahlen mit Blick auf dieses Ziel gemacht haben. Zwischen 1990 und 2008 verzeichnen Angola, Äthiopien, Ghana, Haiti, Malawi, Mosambik, Peru und Vietnam die größten Rückgänge bei ihren WHI-Werten: um mehr als zehn Punkte. In elf Ländern (außer Nordkorea alle in Afrika südlich der Sahara) nahm der WHI zu. Konflikte und politische Instabilität haben in Burundi, auf den Komoren, in der Demokratischen Republik Kongo, in Guinea-Bissau und Liberia den Hunger verschlimmert. In Botsuana und Swasiland hat die hohe HIV/Aids-Rate gepaart mit großer Ungleichheit die Ernährungssicherheit trotz insgesamt landesweit gestiegenen Reichtums unterminiert. Negative Trends beim Wirtschaftswachstum und der Lebensmittelproduktion haben in Nordkorea zu höheren Raten von Unterernährung und untergewichtigen Kindern geführt.





In Kongo ist die Ernährungssituation katastrophal. Grund hierfür sind vor allem bewaffnete Auseinandersetzungen um die zahlreichen Bodenschätze. Als Folge des „Ressourcenfluches“ ist die Sicherheitslage in vielen Teilen des Landes desolat.

WHI-GEWINNER UND VERLIERER VON 1990 BIS 2008

Die 10 Länder mit den besten Leistungen

(Veränderung beim WHI in Prozent)

Kuwait	-72.4
Peru	-71.1
Syrien	-51.7
Türkei	-51.0
Mexiko	-50.8
Ägypten	-50.1
Vietnam	-47.2
Thailand	-45.9
Brasilien	-45.6
Iran	-43.9

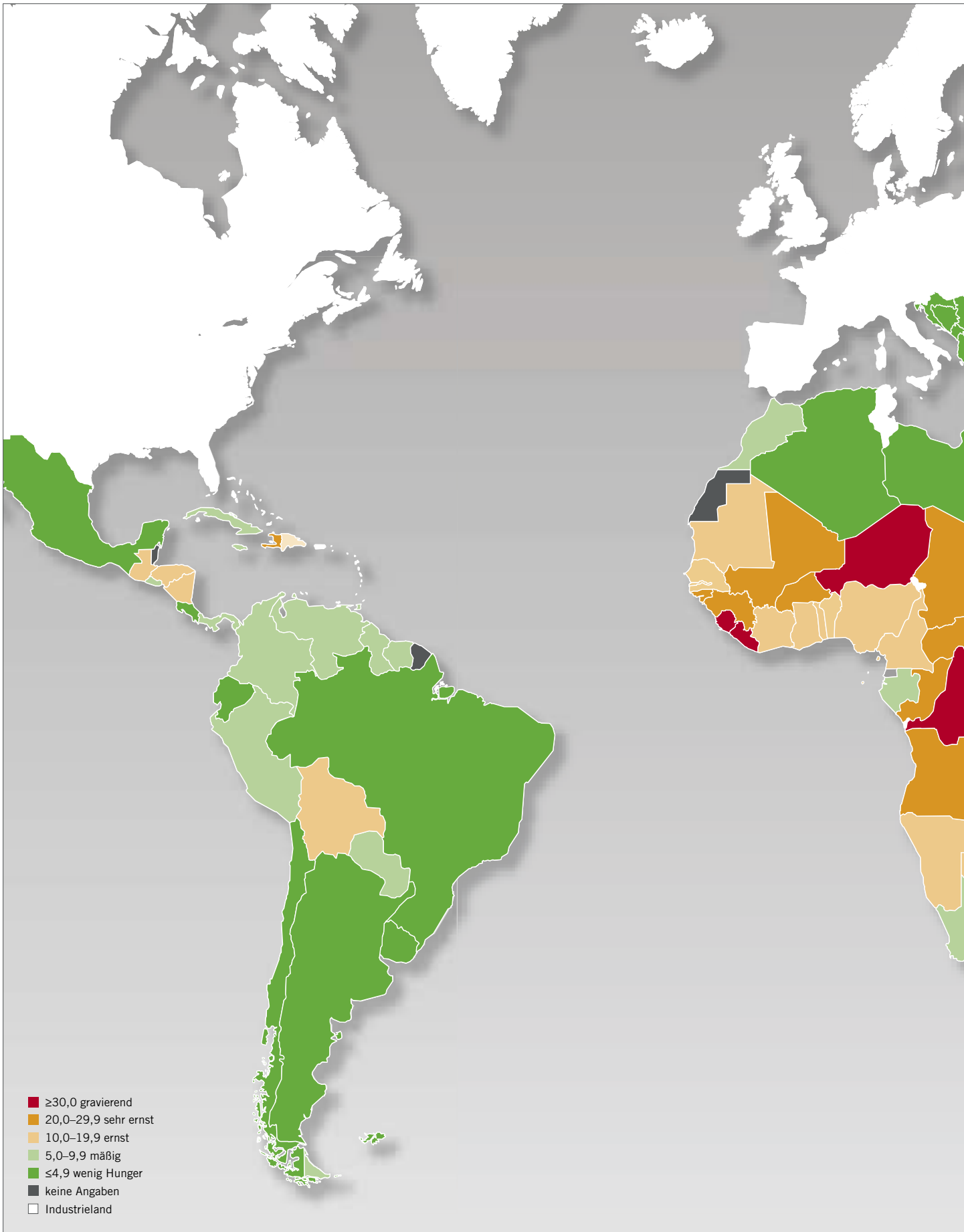
Die 10 Länder mit den schlechtesten Leistungen

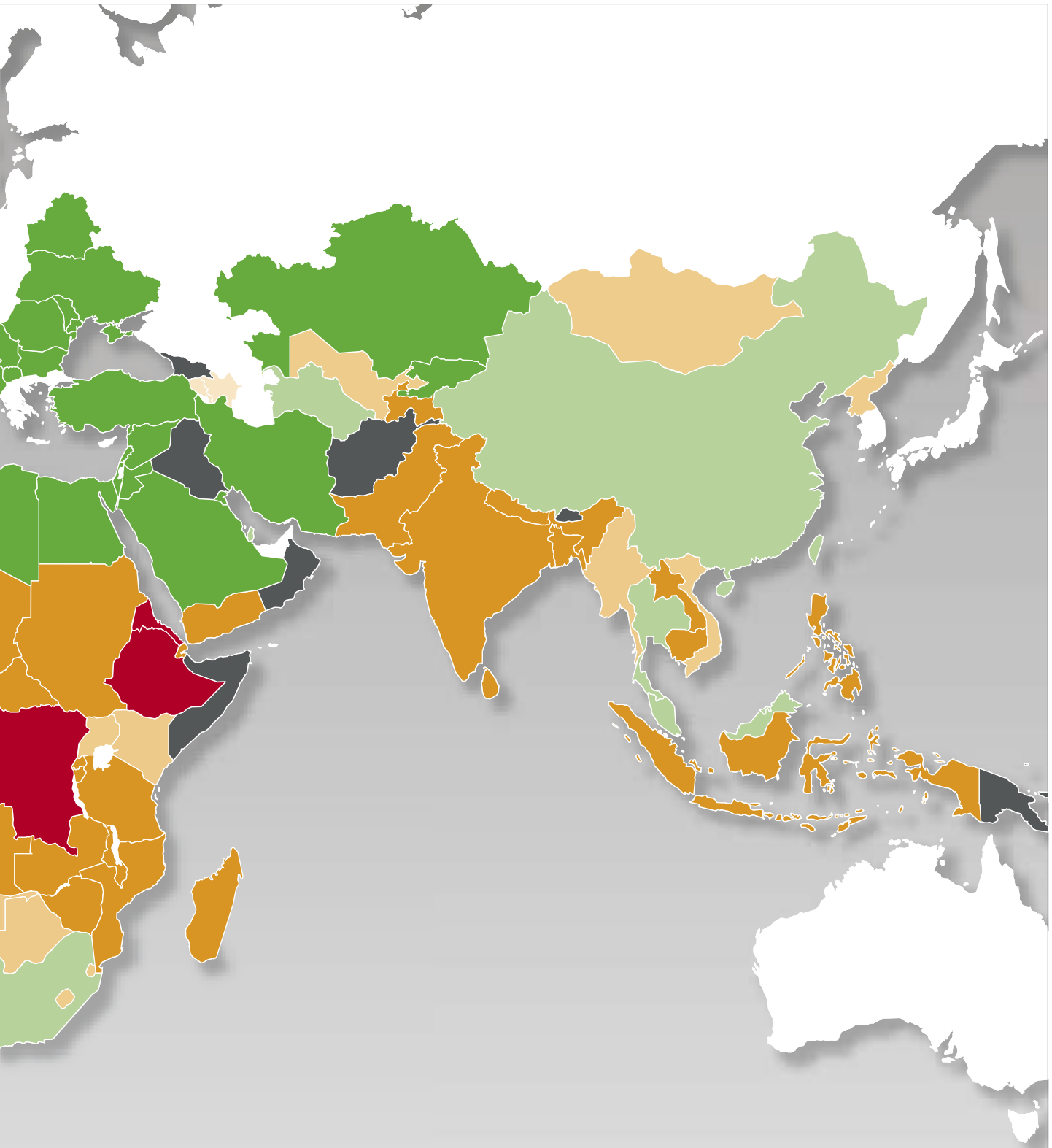
(Veränderung beim WHI in Prozent)

Kongo, Dem. Rep.	+67.6
Nordkorea	+42.8
Swasiland	+32.3
Guinea-Bissau	+19.3
Simbabwe	+18.0
Burundi	+17.4
Liberia	+16.6
Komoren	+9.9
Botsuana	+7.3
Sambia	+0.3

Anmerkung: Berücksichtigt Länder mit einem WHI von 1990 von mehr als 5.

WELTHUNGER-INDEX 2008*





Anmerkung: Für die Daten des WHI 2008 stammen die Angaben zum Anteil der Unterernährten von 2002–2004, Angaben zur Kindersterblichkeit von 2006 und Angaben zur Unterernährung bei Kindern für das letzte Jahr im Zeitraum von 2001–2006, für das Daten verfügbar waren.

*nach Schweregrad



FOTO: GIDEON MENDELICORBIS

Die Verbreitung von HIV/Aids führt dazu, dass viele junge Menschen erkranken und sterben und nicht mehr zur Entwicklung des Landes beitragen können: mit fatalen Auswirkungen auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln in der Landwirtschaft. Nur wenige Infizierte haben Zugang zur Behandlung mit entsprechenden Medikamenten.

Die Länder mit der dramatischsten Hungersituation und den höchsten WHI-Werten befinden sich in Subsahara-Afrika. Die Demokratische Republik Kongo, Eritrea, Burundi, Niger und Sierra Leone führen das untere Ende der Rangliste an. Kriege und gewaltsame Konflikte sind die Hauptursache für weitverbreitete Armut und Ernährungsunsicherheit. Obwohl der Mangel an politischer Freiheit und Bürgerrechten nicht immer mit Ernährungsunsicherheit einhergeht, fällt interessanterweise auf, dass alle 15 Länder mit den höchsten WHI-Werten von 2006 bis 2008 durchweg durch den Freedom House Index als unfrei oder teilweise frei eingestuft worden sind (Freedom House 2008). Eritrea und die Demokratische Republik Kongo haben derzeit den höchsten Anteil an Unterernährten – 75 beziehungsweise 74 Prozent der Bevölkerung. Indien, der Jemen und Osttimor haben die höchste Rate an untergewichtigen Kindern unter fünf Jahren – mehr als 40 Prozent in allen drei Ländern. In Sierra Leone und Angola ist die Kindersterblichkeit bei den unter Fünfjährigen am höchsten – 27 beziehungsweise 26 Prozent.

ALLE LÄNDER IM VERGLEICH

Welthunger-Index 1990 und 2008 nach Ländern

Welthunger-Index				Welthunger-Index			
Rang	Land	1990	2008	Rang	Land	1990	2008
1	Mauritius	6,1	5	59	Dschibuti	–	20,9
2	Jamaika	8	5,1	59	Guinea	29,3	20,9
3	Moldawien	–	5,4	61	Pakistan	25,3	21,7
4	Kuba	7,3	5,5	62	Malawi	32,2	21,8
5	Peru	19,5	5,6	63	Ruanda	28,3	22,3
6	Trinidad und Tobago	8	5,9	64	Kambodscha	32,4	23,2
7	Algerien	7,4	6	65	Burkina Faso	25,1	23,5
8	Albanien	10,5	6,3	66	Indien	32,5	23,7
9	Turkmenistan	–	6,4	67	Simbabwe	20,2	23,8
10	El Salvador	9,7	6,5	68	Tansania	26,1	24,2
10	Malaysia	9,5	6,5	69	Haiti	35,9	24,3
10	Marokko	7,7	6,5	70	Bangladesch	32,3	25,2
13	Kolumbien	9,6	6,7	71	Tadschikistan	–	25,9
14	Südafrika	7,4	6,9	72	Mosambik	40,9	26,3
15	China	11,6	7,1	73	Mali	29,6	26,9
16	Fidschi	12,7	7,3	74	Guinea-Bissau	23	27,5
17	Surinam	10,7	7,5	75	Zentralafrikanische Rep.	32	28
18	Gabun	11,3	7,6	76	Madagaskar	29,1	28,8
19	Venezuela	8,3	7,7	77	Komoren	26,4	29,1
20	Paraguay	8,3	7,9	78	Sambia	29,1	29,2
21	Guyana	14,6	8,6	79	Angola	39,8	29,5
22	Panama	10,1	8,9	80	Jemen	30,7	29,8
23	Thailand	18,4	9,9	81	Tschad	37,5	29,9
24	Armenien	–	10,2	82	Äthiopien	44	31
25	Aserbajdschan	–	10,4	83	Liberia	27,3	31,8
26	Usbekistan	–	11,2	84	Sierra Leone	32,4	32,2
27	Indonesien	16	11,3	85	Niger	38	32,4
28	Honduras	16,1	11,4	86	Burundi	32,6	38,3
29	Bolivien	16,5	11,7	87	Eritrea	–	39
30	Dominikanische Republik	14	12	88	Kongo, Dem. Rep.	25,5	42,7
31	Mongolei	18,9	12,1				
32	Vietnam	23,9	12,6				
33	Nicaragua	16,4	12,8				
34	Ghana	24,4	13,9				
35	Philippinen	18,9	14				
36	Lesotho	14,2	14,3				
36	Namibia	21,4	14,3				
38	Guatemala	16,1	14,6				
39	Myanmar*	18,7	15				
39	Sri Lanka	19,1	15				
41	Benin	22,8	15,1				
42	Elfenbeinküste	19,4	15,3				
43	Senegal	22,1	15,4				
44	Uganda	19,9	17,1				
45	Gambia	18,4	17,3				
46	Mauretanien	–	17,6				
47	Swasiland	13,4	17,7				
48	Botsuana	16,7	17,9				
49	Togo	23	18,2				
50	Nigeria	23,7	18,4				
50	Timor-Leste	–	18,4				
52	Kamerun	22	18,7				
53	Nordkorea*	13,1	18,8				
54	Kongo	26,2	19,1				
55	Kenia	23,5	19,9				
56	Sudan*	24,5	20,5				
57	Laos	28,1	20,6				
57	Nepal	27,6	20,6				

Welthunger-Index					
Land	1990	2008	Land	1990	2008
Argentinien	<5	<5	Libanon	5,1	<5
Bosnien und Herzegowina	–	<5	Libyen*	–	<5
Brasilien	7,8	<5	Litauen	–	<5
Bulgarien	–	<5	Mazedonien	–	<5
Chile	<5	<5	Mexiko	8,1	<5
Costa Rica	<5	<5	Rumänien	<5	<5
Ecuador	6,8	<5	Russische Föderation	–	<5
Ägypten	8,6	<5	Saudi-Arabien	6,9	<5
Estland	–	<5	Serbien und Montenegro	–	<5
Iran*	8,3	<5	Slowakei	–	<5
Jordanien	<5	<5	Syrien	9,6	<5
Kasachstan	–	<5	Tunesien	<5	<5
Kirgisistan	–	<5	Türkei	6,2	<5
Kroatien	–	<5	Ukraine	–	<5
Kuwait	12,6	<5	Uruguay	5,2	<5
Lettland	–	<5	Weißrussland	–	<5

Anmerkung: Länder mit einem WHI von weniger als 5 werden im Ranking nicht berücksichtigt. Unterschiede beim WHI sind bei diesen Ländern minimal. Bei einigen, mit einem Sternchen markierten Ländern sind die zugrundeliegenden Daten unzuverlässig. Länder mit identischem WHI 2008 haben den selben Rang.



969 MILLIONEN MENSCHEN
LEBEN VON WENIGER ALS 1 US\$
PRO TAG

17% VON IHNEN LEBEN VON
WENIGER ALS 0,50 US\$ PRO TAG

Der Teufelskreis von Hunger und Armut

Armut führt zu Unterernährung und Ernährungsunsicherheit, da sie für arme Menschen den Zugang zu Lebensmitteln einschränkt. Gleichzeitig kann Hunger wiederum zu Armut führen oder diese verstärken: Unterernährte Menschen sind weniger leistungsfähig, und Unterernährung bei Kindern hat dauerhafte Folgen für ihre körperliche und geistige Entwicklung. Daher können Armut und Hunger einen Teufelskreis verursachen, und die Niveaus und Werte beider Indikatoren sind meist erwartungsgemäß ähnlich. In der Tat zeigt die Tabelle, dass Länder mit einem hohen Hungerniveau fast ausschließlich Länder mit niedrigem oder mittlerem bis niedrigem Durchschnittseinkommen sind. Alle Länder mit einer extrem alarmierenden Hungersituation haben ein niedriges Durchschnittseinkommen. Das einzige Land mit niedrigem Durchschnittseinkommen und niedrigem Hungerstatus ist Kirgistan und das einzige Land mit oberem bis mittlerem Durchschnittseinkommen, das einen hohen Hungerstatus aufweist, ist Botsuana.

Ein Anstieg beim Einkommen der Armen muss sich allerdings nicht unmittelbar auf alle drei WHI-Indikatoren auswirken. Das Einkommen wirkt sich zwar unmittelbar auf den Anteil der Menschen mit einem Mangel an Nahrungsenergie aus. Doch die Auswirkungen von Mangelernährung bei Kindern und Kindersterblichkeit brauchen länger, um sichtbar zu werden. Wie gut sich außerdem ein steigendes Einkommen in

eine bessere Ernährungssituation übersetzt, hängt davon ab, ob Investitionen in Basisgesundheits- und Bildungseinrichtungen, Abwassersysteme und eine Trinkwasserversorgung getätigt werden.

Subsahara-Afrika und Südasien waren nicht nur die Regionen mit den höchsten WHI-Werten, sondern auch mit den höchsten Armutsraten. Der Anteil der Menschen, die 2004 mit weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen mussten, betrug in Subsahara-Afrika 41 Prozent und 31 Prozent in Südasien (Ahmed et al. 2007); aber die WHI-Werte sind für beide Regionen annähernd gleich. Die Entwicklungen bei der Armuts- und Hungerbekämpfung sind allerdings in beiden Regionen unterschiedlich. Während der WHI und die Armutsquote in Südasien seit 1990 auf hohem Niveau schnelle Fortschritte verzeichnen, sanken die WHI-Werte in Subsahara-Afrika langsamer und die Armut hält sich hartnäckiger.

Warum sind Hunger und Armut in Subsahara-Afrika so fest verwurzelt? Es zeigt sich, dass Armut nicht immer die gleichen Ursachen hat. Forscher des IFPRI haben die Bevölkerung, die mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen muss, je nach Ausmaß ihrer Armut in drei Gruppen eingeteilt: Die knapp unterhalb der Armutsgrenze lebenden Menschen haben 0,75 bis 1 US-Dollar täglich zur Verfügung, die Armen durchschnittlich 0,50 bis 0,75 US-Dollar und die extrem Armen weniger als 0,50 US-Dollar (Ahmed et al. 2007).

ARMUT: LEBEN MIT WENIGER ALS EINEM DOLLAR PRO TAG

unter Armutsgrenze	0,75 US\$ – 1 US\$	485 Millionen Menschen
arm	0,50 US\$ – 0,75 US\$	323 Millionen Menschen
extrem arm	weniger als 0,50 US\$	162 Millionen Menschen

Quelle: Ahmed et al. 2007

LÄNDER NACH EINKOMMEN¹ UND HÄRTEGRAD DES WELTHUNGER-INDEXES

WHI	≤ 4,9 (wenig Hunger)	5,0 bis 9,9 (mäßig)	10,0 bis 19,9 (ernst)	20,0 bis 29,9 (sehr ernst)	≥ 30,0 (gravierend)
Niedriges Einkommen	Kirgisistan		Benin	Bangladesch	Äthiopien
			Elfenbeinküste	Burkina Faso	Burundi
			Gambia	Guinea	Eritrea
			Ghana	Guinea-Bissau	Kongo, Dem. Rep.
			Kenia	Haiti	Liberia
			Mauretanien	Indien	Niger
			Mongolei	Jemen	Sierra Leone
			Myanmar*	Kambodscha	
			Nigeria	Komoren	
			Nordkorea*	Laos	
			Senegal	Madagaskar	
			Osttimor	Malawi	
			Togo	Mali	
			Uganda	Mosambik	
			Usbekistan	Nepal	
Vietnam	Pakistan				
Niedriges bis mittleres Einkommen	Ägypten Bosnien und Herzegowina Ecuador Iran* Jordanien Mazedonien Syrien Tunesien Ukraine Weißrussland*	Albanien	Armenien	Sambia	
		Algerien	Aserbaidschan	Simbabwe	
		China	Bolivien	Sudan*	
		El Salvador	Dominikanische Rep.	Tadschikistan	
		Fidschi	Guatemala	Tansania	
		Guyana	Honduras	Tschad	
		Jamaika	Indonesien	Zentralafrikanische Republik	
		Kolumbien	Kamerun		
		Kuba	Lesotho	Angola	
		Moldawien	Namibia	Dschibuti	
		Marokko	Nicaragua		
		Paraguay	Philippinen		
Peru	Sri Lanka				
Surinam	Swasiland				
Gehobenes mittleres Einkommen	Argentinien	Thailand			
	Brasilien	Turkmenistan			
	Bulgarien				
	Chile				
	Costa Rica				
	Kroatien	Gabun	Botsuana		
	Kasachstan	Malaysia			
	Lettland	Mauritius			
	Libanon	Panama			
	Libyen*	Südafrika			
	Litauen	Venezuela			
	Mexiko				
	Rumänien				
	Russische Föderation				
	Serbien und Montenegro				
Slowakei					
Türkei					
Uruguay					
Hohes Einkommen	Estland	Trinidad und Tobago	Anmerkung: Für den WHI-Bericht 2008 stammen die Daten zum Anteil der Unterernährten von 2002–2004, Daten zur Kindersterblichkeit von 2006 und Angaben zur Unterernährung bei Kindern vom letzten Jahr im Zeitraum von 2004–2006, für das Daten verfügbar sind. Bei Ländern, die mit einem Sternchen versehen sind, sind die zugrunde liegenden Daten unzuverlässig.		
	Kuwait				
	Saudi-Arabien				

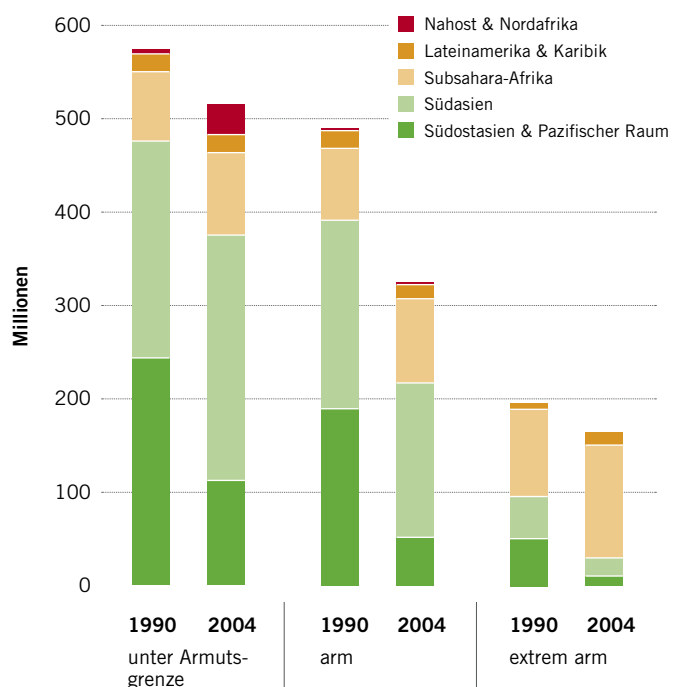
¹ Einschätzung Weltbank



Die Ärmsten der Armen leben oft auf dem Land. Sie haben keinen Zugang zu Bildung, landwirtschaftlicher Beratung oder dringend notwendiger Gesundheitsversorgung. Mangels Straßen sind viele Dörfer bei schlechtem Wetter nur schwer erreichbar.

Von den 969 Millionen Menschen in den Entwicklungsländern waren im Jahr 2004 162 Millionen extrem arm, 323 Millionen durchschnittlich arm und 485 Millionen lebten direkt unterhalb der Armutsgrenze. Die extrem Armen befinden sich fast ausschließlich in Subsahara-Afrika. Nur in dieser Region leben – im weltweiten Vergleich – mehr extrem Arme als durchschnittlich Arme oder Menschen direkt unterhalb der Armutsgrenze. Dagegen finden wir die meisten Armen mit einem Einkommen knapp unter der Ein-Dollar-Pro-Tag-Grenze in Asien; nur eine kleine Minderheit ist extrem arm. Zwischen 1990 und 2004 hat die Zahl der unterhalb der Armutsgrenze Lebenden zwar zugenommen, aber im gleichen Zeitraum gab es einen erheblichen Rückgang bei der Anzahl der durchschnittlich Armen und extrem Armen. Das subsaharische Afrika verzeichnet dagegen Zunahmen in den beiden letztgenannten Kategorien, vor allem bei der extremen Armut: Diese Menschen leben oft in abgeschiedenen ländlichen Gebieten, gehören häufig ethnischen Minderheiten an und haben einen niedrigeren Bildungsstand, weniger Vermögen und einen schlechteren Zugang zu Märkten als besser gestellte Menschen. Ihre extreme Armut macht es ihnen quasi unmöglich, der Armut zu entkommen: Sie können kein Geld zurücklegen um ihre Kinder ausbilden zu lassen; sie haben kaum Zugang zu Krediten. Hunger und Unterernährung setzen ihre Leistungsfähigkeit herab. Extreme Armut wird so zur Falle, bei der Armut wiederum Armut und Hunger seinerseits Hunger erzeugt. In Afrika südlich der Sahara lebt eine große Anzahl von Menschen in dieser Situation.

ARMUTSVERTEILUNG NACH REGIONEN 1990 UND 2004



Quelle: Ahmed et al. 2007



VIERMAL HÖHER IST
DER REISPREIS ALS 2003

DREIMAL MEHR
KOSTET MAIS ALS 2003

Nahrungsmittelpreise verschärfen Hungerkrise

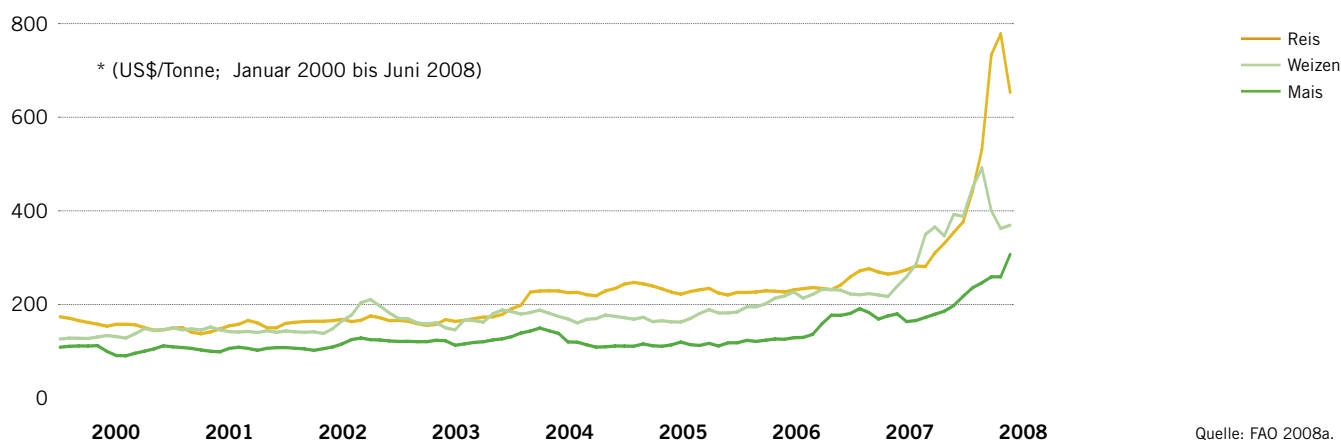
Bis vor kurzem fanden Bemühungen zur Bekämpfung von Hunger und Unterernährung in einem Umfeld allmählich fallender Lebensmittelpreise statt. Zwischen 1974 und 2005 sanken die realen Lebensmittelpreise nach Angaben des Internationalen Währungsfonds (IWF) um ungefähr 75 Prozent. Seit 2005 jedoch steigen die realen Lebensmittelpreise an. Der Index für Lebensmittelpreise der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) stieg 2006 um neun Prozent, 2007 um 23 Prozent und zwischen Mai 2007 und Mai 2008 um mehr als 50 Prozent. Praktisch alle Lebensmittelwaren sind von den Preissteigerungen betroffen. Die Preise für Weizen und Geflügel haben sich seit 2003 verdoppelt, die Preise für Mais und Butter verdreifacht und der Preis für Reis vervierfacht.

Mittlerweile sind den meisten Menschen die Ursachen für die Preissteigerungen bei Lebensmitteln bekannt: Wirtschaftswachstum und steigende Einkommen in einigen Entwicklungsländern haben Ernährungsgewohnheiten verändert, die Nachfrage nach Lebensmitteln verstärkt und in einigen Ländern die Getreidelager verringert. Richtlinien für Biokraftstoffe und großzügige Subventionen in Europa und den USA haben die Nachfrage nach Mais und Soja gesteigert und den kompa-

rativen Vorteil anderer Länder auf dem Weltmarkt verzerrt. Steigende Ölpreise haben die Kosten für Anbau, Dünger und Transport von Getreide in die Höhe getrieben. Extreme Witterungsverhältnisse in bedeutenden Ländern für Getreideanbau wie Australien und Ukraine haben zu Ernteeinbußen geführt. Die unzureichende Steigerung der Agrarproduktion lässt sich auch auf fehlende Investitionen in landwirtschaftliche Innovation und auf Probleme bei der Verfügbarkeit von Land und Wasser zurückführen. Einige Länder wie Argentinien, Bolivien, China, Ägypten, Äthiopien, Indien und Pakistan haben Ausfuhrbeschränkungen erlassen, die den Vorrat auf dem Weltmarkt eingeschränkt und den Druck auf die Preise verschärft haben. Spekulationen auf den Aktienmärkten spielten ebenfalls eine Rolle bei den steigenden Lebensmittelpreisen, selbst wenn das Ausmaß noch nicht klar ist. Es gab einen enormen Zufluss spekulativen Kapitals in die Agrarmärkte. Möglicherweise entspricht er nicht dem tatsächlichen Verhältnis von Angebot und Nachfrage, sondern trug unter Umständen zu einem Kreislauf spekulativer Erwartungen und daraus folgender Preissteigerungen bei.

Momentan erscheint ein Rückgang der Nahrungsmittelpreise auf das Niveau von 2000–2003 wenig wahrscheinlich, und Preisschwankungen könnten noch größer ausfallen. Al-

ENTWICKLUNG DER GETREIDEPREISE WELTWEIT*



lerdings werden zukünftige Preise von Entscheidungen über Biokraftstoffe, Antworten auf den Klimawandel und Investitionen in die Landwirtschaft abhängen. So haben Forschungen des IFPRI beispielsweise gezeigt, dass die erhöhte Nachfrage nach Biokraftstoffen zwischen 2000 und 2007 verantwortlich ist für 39 Prozent der Preissteigerung bei Mais und für 30 Prozent bei Getreide.

Höhere Lebensmittelpreise haben auf unterschiedliche Länder uneinheitliche Auswirkungen, die von einer ganzen Reihe von Faktoren abhängen. Ein Faktor ist, ob Länder Nettogetreideimporteure oder -exporteure sind: ein Indikator, der ihre Anfälligkeit für steigende Getreidepreise deutlich macht. Nettoexporteure wie Argentinien oder Kasachstan profitieren in der Regel von den verbesserten Handelsbedingungen, wohingegen Nettoimporteure wie Angola, Tschad, Burundi und Äthiopien damit kämpfen, die heimische Nachfrage nach Nahrungsmitteln zu befriedigen. Die folgende Tabelle zeigt,

dass Nettogetreideimporteure bei diesem Beispiel gegenüber den Exporteuren bei Weitem in der Mehrzahl sind (97 Nettogetreideimporteure und 15 Nettogetreideexporteure). Dies legt nahe, dass viel mehr Länder unter den Preissteigerungen leiden als von ihnen profitieren. Tatsächlich werden höhere Lebensmittelpreise die Länder mit der höchsten Hungerrate am härtesten treffen, denn keines der Länder mit einem extrem alarmierenden WHI – so Burundi, die Demokratische Republik Kongo, Äthiopien, Liberia, Niger und Sierra Leone – ist Nettogetreideexporteur.

Der Anstieg der Lebensmittelpreise unterminiert auch die politische Stabilität, die in starker Wechselwirkung zur Ernährungssicherheit steht. Die Tabelle auf Seite 25 zeigt das Verhältnis zwischen dem Härtegrad des WHI 2008 und gewalttätigen oder gewaltlosen Nahrungsmittelaufständen. Gewalttätig heißt mit Anwendung physischer Gewalt, die auch Todesopfer beinhalten kann. In diesem Zusammenhang ist es

WHI-HÄRTEGRAD UND NETTO-GETREIDEEXPORTEURE/-IMPORTEURE¹				
< 4,9 (wenig Hunger)	5,0 bis 9,9 (mäßig)	10,0 bis 19,9 (ernst)	20,0 bis 29,9 (sehr ernst)	≥ 30,0 (gravierend)
Nettoimporteure	Nettoimporteure	Nettoimporteure	Nettoimporteure	Nettoimporteure
Ägypten	Albanien	Armenien	Angola	Äthiopien
Bosnien und Herzegowina	Algerien	Aserbaidtschan	Bangladesch	Burundi
Brasilien	China	Benin	Dschibuti	Kongo, Dem. Rep.
Chile	El Salvador	Bolivien	Guinea	Liberia
Costa Rica	Fidschi	Botsuana	Haiti	Niger
Ecuador	Gabun	Elfenbeinküste	Jemen	Sierra Leone
Estland	Guyana	Dominikanische Republik	Kambodscha	
Iran*	Jamaika	Gambia	Komoren	
Kirgisistan	Kolumbia	Ghana	Madagaskar	
Kroatien	Kuba	Guatemala	Malawi	
Kuwait	Malaysia	Honduras	Mosambik	
Libanon	Mauritius	Indonesien	Nepal	
Libyen*	Marokko	Kamerun	Pakistan	
Mazedonien	Panama	Kenia	Ruanda	
Mexiko	Peru	Mongolei	Sambia	
Rumänien	Südafrika	Namibia	Simbabwe	
Saudi-Arabien	Surinam	Nicaragua	Sudan*	
Syrien	Thailand	Nigeria	Tansania	
Tunesien	Trinidad und Tobago	Nordkorea*	Tschad	
Türkei	Turkmenistan	Philippinen	Zentralafrikanische Republik	
Weißrussland*	Venezuela	Senegal		
		Sri Lanka		
		Swasiland	Nettoexporteure	
Nettoexporteure	Nettoexporteure	Togo	Burkina Faso	
Argentinien	Moldawien	Uganda	Indien	
Bulgarien	Paraguay	Vietnam		
Kasachstan				
Lettland		Nettoexporteure		
Litauen		Myanmar*		
		Usbekistan		

Anmerkung: Für den WHI 2008 stammen Angaben zum Anteil der Unterernährten von 2002–2004, Angaben zur Kindersterblichkeit von 2006 und Angaben zur Unterernährung bei Kindern aus dem letzten Jahr im Zeitraum von 2001–2006, für das Daten verfügbar sind. Für Länder, die mit einem Sternchen versehen sind, gab es keine zuverlässigen Daten.

¹ Getreideimport/-export; Export/Import berechnet nach Durchschnitt für 2003–2005



Die Förderung von Bioenergie ist mitverantwortlich für den starken Anstieg der Lebensmittelpreise. Hier sind Kurrskorrekturen notwendig: Klimaschutzziele dürfen nicht in Konkurrenz zur Hungerbekämpfung und damit zum Anbau von Nahrungsmitteln treten.

wichtig, sich vor Augen zu führen, dass sich der Welthunger-Index 2008 auf Daten von 2001 bis 2006 bezieht und nicht auf die aktuelle Situation im Jahr 2008. Nichtsdestotrotz haben Länder zwischen 2006 und 2008 vermutlich keine wesentlichen Verbesserungen ihrer Hungersituation erreicht. Von Januar 2007 bis Juni 2008 gab es in einem Drittel der Länder, für die der WHI berechnet wurde, gewaltsame oder gewaltlose Proteste aufgrund der Nahrungsmittelpreise: vor allem in Bangladesch, Brasilien, Elfenbeinküste, Ägypten, Haiti, Indonesien, Mexiko, Marokko, Peru, den Philippinen, Senegal und Südafrika kam es diesbezüglich zu zahlreichen Vorfällen. Sowohl Länder mit hohen als auch niedrigen WHI-

Werten waren davon betroffen. Interessanterweise gab es in keinem der Länder mit extrem alarmierendem Welthunger-Index gewaltsame Proteste.

Auf steigende Nahrungsmittelpreise reagiert die Stadtbevölkerung normalerweise mit Streiks, Demonstrationen oder Ausschreitungen. Die arme Bevölkerung auf dem Land leidet normalerweise still vor sich hin. Deshalb besagen fehlende Proteste nichts über den Ernst der Lage für die Ärmsten der Armen. Mangelnde politische Stabilität, die sich in Demonstrationen gegen Lebensmittelpreise entlädt, kann jedoch einen dämpfenden Effekt auf das Wirtschaftswachstum haben.

DER WHI UND NAHRUNGSMITTELPREIS-PROTESTE, JANUAR 2007 BIS JUNI 2008

< 4.9 (wenig Hunger)	5.0 bis 9.9 (mäßig)	10.0 bis 19.9 (ernst)	20.0 bis 29.9 (sehr ernst)	≥ 30.0 (gravierend)
Friedlich	Friedlich	Friedlich	Friedlich	Friedlich
Argentinien	China	Bolivien	Bangladesch	Äthiopien
Brasilien	El Salvador	Guatemala	Indien	Niger
Jordanien	Peru	Nicaragua	Madagaskar	
Libanon	Südafrika	Nordkorea*	Nepal	
Mexiko	Trinidad und Tobago	Philippinen		
		Usbekistan	Gewaltsam	
	Gewaltsam		Burkina Faso	
	Ägypten	Gewaltsam	Guinea	
	Malaysia	Elfenbeinküste	Haiti	
	Marokko	Honduras	Jemen	
	Russische Föderation	Indonesien	Mosambik	
	Thailand	Kamerun	Pakistan	
	Tunesien	Kenia		
		Mauretanien		
		Senegal		

Anmerkung: Für den WHI 2008 stammen Angaben zum Anteil der Unterernährten von 2002–2004, Angaben zur Kindersterblichkeit von 2006 und Angaben zur Unterernährung bei Kindern aus dem letzten Jahr im Zeitraum von 2001–2006, für das Daten verfügbar sind. Für Länder, die mit einem Sternchen versehen sind, gab es keine zuverlässigen Daten.



GUTE ERNÄHRUNG IM KINDESALTER VERBESSERT PRODUKTIVITÄT DES ERWACHSENEN

Eine kürzlich vom IFPRI durchgeführte Studie ergab, dass Jungen aus Guatemala, die in den ersten beiden Lebensjahren eine energiereiche, hoch eiweißhaltige Nahrungsergänzung bekamen, als Erwachsene durchschnittlich 46 % höhere Löhne erhielten und Jungen, die diese Nahrungsergänzung in den ersten drei Jahren bekamen, durchschnittlich 37 % höhere Löhne; verglichen wurde dies mit Jungen, die die Nahrungsergänzung nicht erhielten. Nach dem dritten Lebensjahr hatte die Nahrungsergänzung keine Auswir-

kung auf den Stundenlohn, was nahelegt, dass Kleinkinder ganz besondere Ernährungsbedürfnisse haben, die in bestimmten Lebensphasen abgedeckt werden müssen. Die Ergebnisse deuten auch an, dass eine Verbesserung der Ernährung von Kleinkindern hilft, den generationsübergreifenden Teufelskreis von Armut und Hunger zu durchbrechen, denn sie führt zu einer erhöhten Produktivität im Erwachsenenalter.

Quelle: Hoddinott et al. 2008.

Kinder sind Leidtragende von Mangelernährung

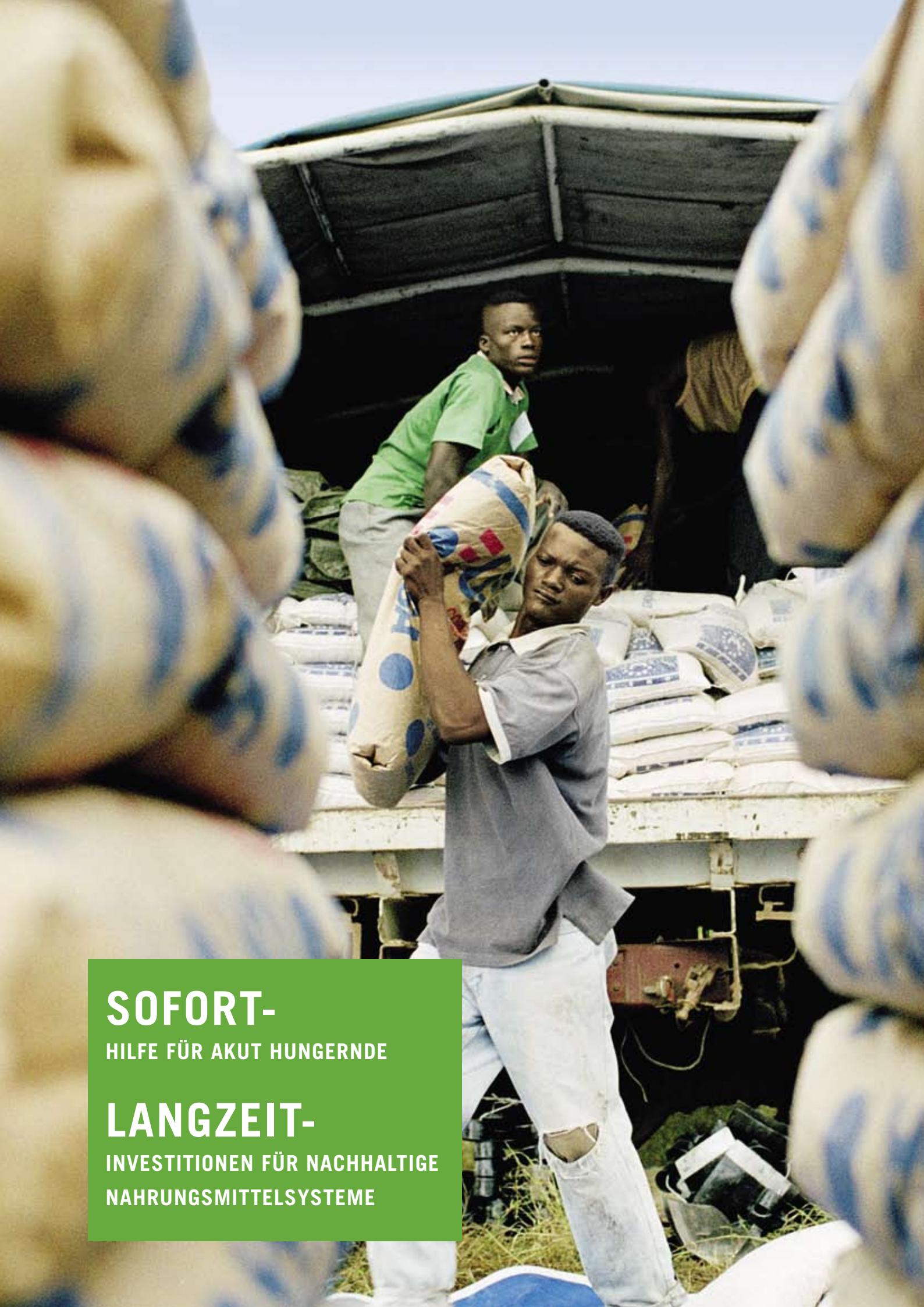
Bestimmte Länder und Regionen, vor allem im subsaharischen Afrika, scheinen am empfindlichsten von den Auswirkungen hoher Lebensmittelpreise betroffen zu sein: und zwar aufgrund ihrer ohnehin prekären Ernährungssicherheit (wie vom WHI dargestellt) und ihres niedrigen Einkommensniveaus. Wie können also höhere Lebensmittelpreise die Nahrungsmittel- und Ernährungssicherheit der Menschen beeinträchtigen?

Obwohl der WHI seit 1990 langsam fällt, waren mindestens 800 Millionen Menschen ernährungsunsicher, bevor die Nahrungsmittelpreis-Krise aufkam. Anders ausgedrückt: 800 Millionen Menschen konnten sich selbst in Zeiten fallender Nahrungsmittelpreise keine ausreichende Ernährung leisten. Einige arme Menschen in Entwicklungsländern geben bis zu 70 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus. Menschen mit bereits fehlender Ernährungssicherheit haben wenig oder keinen Handlungsspielraum, um sich angesichts steigender Lebensmittelpreise ausgewogen zu ernähren. Die meisten armen Menschen weltweit sind Nettoeinkäufer von Nahrungsmitteln, selbst in ländlichen Gebieten, wo Millionen Menschen kein Land besitzen oder nicht genug produzieren, um ihre Familien zu ernähren. Diese Nettonahrungsmittelkäufer sind am anfälligsten dafür, an den Folgen ihrer Fehlernährung zu leiden. Bereits jetzt berichten Medien darüber, dass sie mehr Geld für Essen ausgeben müssen, ihren Verbrauch deshalb einschränken und manchmal die Qualität der Nahrung reduzieren, die sie zu sich nehmen.

Bauern, die Nettonahrungsmittelproduzenten sind, könnten von gestiegenen Nahrungsmittelpreisen profitieren, allerdings zählen sie meist nicht zu den Ärmsten. Wohlhabende Bauern in China und Kenia verlagern ihren Anbau auf hochwertigere Produkte, um von den höheren Preisen zu profitieren. Dennoch stiegen nach Angaben des Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD) in den meisten Ländern die Verbraucherpreise stärker als die Erzeugerpreise. Solange Preissteigerungen bei den Erzeugern hinter denen der Endverbraucher zurückbleiben, könnten sogar Nettonahrungsmittelproduzenten zu den Verlierern gehören. Hohe Preise reduzieren auch die

Menge an Nahrungsmittelhilfe, die Hilfsorganisationen mit einem begrenzten Budget kaufen können. Weniger Nahrungsmittelhilfe bedroht Menschen, die sich in einer Krise oder Katastrophe befinden und zum Überleben auf diese Hilfe angewiesen sind. Größtenteils bedingt durch die gestiegenen Nahrungsmittelpreise ging die Menge an Nahrungsmittelhilfe des UN-Welt-ernährungsprogramms (WFP) 2007 um 15 Prozent zurück und erreichte damit das niedrigste Niveau seit 1961 (WFP 2008). Geringere Nahrungsmittelhilfe zwingt Hilfsorganisationen zu schwerwiegenden Entscheidungen, welche Länder, Gemeinschaften und sogar Haushalte Hilfe erhalten sollen.

Der langfristig größte Schaden, der von den gestiegenen Preisen ausgeht, betrifft arme Kinder und Kleinkinder. Kinder haben einen bestimmten Bedarf an Hauptnährstoffen und Spurenelementen, die eine optimale körperliche und geistige Entwicklung gewährleisten, vor allem vor der Geburt bis zum zweiten Lebensjahr. Kann dieser Bedarf nicht gedeckt werden – zum Beispiel weil Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln die verfügbare Menge reduzieren oder die Qualität der Nahrung mindern (wie z. B. den Vitamin-A-, Eisen- oder Zinkgehalt) – kann dies dauerhafte Folgen haben wie Unterentwicklung, geistige Fehlentwicklung oder eine höhere Anfälligkeit für Infektionskrankheiten und Tod. Neueste Forschungsergebnisse des IFPRI, der Cornell University und anderer Kooperationspartner zeigen, dass Ernährungsdefizite bei Kleinkindern später nicht mehr aufgeholt werden können. Unterentwicklung, Untergewicht und Auszehrung bei Kindern (Indikatoren von Unterernährung) lagen um vier, sechs und vier Prozentpunkte höher bei armen Gemeinschaften, die erst nachträglich an Gesundheits- und Ernährungsprogrammen für Mütter und Kinder teilnahmen, als bei den Gruppen, die an vorbeugenden Maßnahmen teilnahmen (Ruel et al. 2008). Wenn Haushalte gezwungen sind, die Ernährung von Säuglingen einzuschränken, sei es auch nur zeitweise, oder wenn Nahrungsmittelhilfe nicht den Nahrungsbedarf von Säuglingen und Kleinkindern deckt, können negative Folgen dauerhaft sein und sogar die zukünftige Leistungsfähigkeit in Mitleidenschaft ziehen.



SOFORT-

HILFE FÜR AKUT HUNGERNDE

LANGZEIT-

INVESTITIONEN FÜR NACHHALTIGE
NAHRUNGSMITTELSYSTEME

Aktionspläne gegen den Hunger

In einer Situation, in der Fortschritte bei der Hungerbekämpfung nur langsam vorangehen und in manchen Ländern sogar Rückschritte stattfinden, führen höhere Nahrungsmittelpreise zu Notlagen für Millionen von Menschen. Indem hohe Preise die Kaufkraft der Menschen herabsetzen, zwingen sie Arme zu schwierigen Entscheidungen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ihre Ernährungssicherheit beeinträchtigen. Haushalte entscheiden sich für weniger Mahlzeiten und billigere Nahrungsmittel mit geringerem Nährwert; diese Entscheidungen können vor allem für Säuglinge und Kleinkinder schwerwiegende Konsequenzen haben.

Was ist möglich, um in dieser sich schnell verändernden Situation die Ernährungssicherheit von Menschen zu gewährleisten? Im Folgenden werden die Perspektiven verschiedener Kooperationspartner – IFPRI, Concern und Welthungerhilfe – dargestellt, die unterschiedlichen Erfahrungen und Kontexten entsprechen und größtenteils komplementär sind. Die dringendste Aufgabe ist es, den Ärmsten Hilfe zu kommen zu lassen: sowohl durch Nahrungsmittel- als auch durch Einkommenshilfe. Langfristig müssen Länder in die Steigerung ihrer landwirtschaftlichen Produktivität investieren, um eine neu entstehende Nachfrage nach Nahrungsmitteln zu decken und den Druck auf Nahrungsmittelpreise zu mindern. IFPRI hat zwei Maßnahmenkataloge vorgeschlagen: ein Notfallpaket und ein Nachhaltigkeitspaket (von Braun et al. 2008). Das Notfallpaket besteht aus folgenden Sofortmaßnahmen:

- 1. Ausweitung von Soforthilfe und humanitärer Unterstützung für Menschen, deren Ernährung nicht gesichert ist:** Nationale Hilfsinstitutionen müssen stärker in Vorsorgemaßnahmen investieren und ihre Kapazitäten mobilisieren, um die Situation gefährdeter Gruppen zu überwachen und sie zu unterstützen, gerade auch in sich langsam entwickelnden Notsituationen wie der augenblicklichen Nahrungsmittelpreis-Krise.
- 2. Abschaffung landwirtschaftlicher Exportverbote und Exportbeschränkungen:** Diese Beschränkungen haben den Anstieg der Nahrungsmittelpreise verschärft und die Situation für alle Nettogetreideimporteure verschlimmert.
- 3. Durchführung von Programmen zur Steigerung der Nahrungsmittelproduktion in Schlüsselregionen, die schnelle**

Wirkung zeigen: Erforderlich sind kurzfristige Maßnahmen, um Kleinbauern Zugang zu Saatgut, Düngemitteln und Krediten zu verschaffen.

- 4. Änderung der Biospritpolitik:** Die Herstellung von Biotreibstoffen aus Nahrungsmitteln sollte eingestellt oder zumindest reduziert werden. Auch sollten mehr Gelder in die technologische Entwicklung von Bioenergie fließen, die nicht mit Nahrungsmitteln konkurriert.

Das Nachhaltigkeitspaket besteht aus folgenden Maßnahmen, die jetzt starten sollten, deren Auswirkungen allerdings erst später spürbar sind:

- 5. Beruhigung der Märkte durch marktorientierte Regulierung der Spekulation, öffentlich verfügbare Getreidevorräte, verstärkte Finanzierung der Nahrungsmiteleinfuhr sowie verlässliche Nahrungsmittelhilfe:** Die sofortige Bereitstellung weltweiter Getreidevorräte ist nicht durchführbar; allerdings sollten Länder koordinierte Zusagen über konkrete Getreidereserven machen, um humanitäre Bedürfnisse abzudecken und eine „virtuelle“ weltweite Nahrungsmittel-Warenbörse einzurichten, die bei überzogenen Getreidepreisen reagieren könnte (von Braun und Torero 2008).
- 6. Investitionen in Maßnahmen zur sozialen Absicherung:** Die Länder müssen umfassende Programme zur sozialen Absicherung verabschieden, die kurzfristige Risiken für die Armen entschärfen und langfristige schädliche Konsequenzen verhindern.
- 7. Ausweitung des Investitionsvolumens für nachhaltiges landwirtschaftliches Wachstum:** Solche Investitionen umfassen auch höhere öffentliche Ausgaben für ländliche Infrastruktur, Dienstleistungen, landwirtschaftliche Forschung, Wissenschaft und Technik.
- 8. Erfolgreicher Abschluss der Verhandlungen im Rahmen der Doha-Runde der Welthandelsorganisation (WTO):** Auch in Anbetracht der kürzlich abgebrochenen Verhandlungen bleibt es Fakt, dass der auf klaren Regeln basierende Handel gestärkt werden muss. Selbst wenn dies Zeit braucht, sollte es für Länder einfacher sein, sich auf niedrigere Agrarzölle zu verständigen, wenn die Marktpreise hoch sind.

Aktuell gibt es große Risiken für die Ernährung und Gesundheit von Millionen armer Menschen, und die Entscheidungsträger müssen mit Bedacht handeln. Die Welternährungskrise

hat bereits ernstzunehmende Aufmerksamkeit der Entscheidungsträger von Geberländern und internationalen Organisationen erregt, wie der 10-Punkte-Plan zur Lebensmittelkrise der Weltbank (World Bank 2008), der Gipfel anlässlich der Lebensmittelkrise der FAO im Juni 2008 (FAO 2008b), die Erklärung der G8-Staatschefs über die Krise (G8 2008) sowie der umfassende Maßnahmenkatalog der Vereinten Nationen als Antwort auf die Krise (United Nations 2008) zeigen.

Es ist wichtig, dass Antworten auf die Krise über gute Absichten und hochtrabende Erklärungen hinausgehen und Maßnahmen ergriffen werden, auch in politisch brisanteren Entscheidungsfeldern wie im Handel und bei den Biotreibstoffen. In der bisherigen Diskussion über die Krise wurde versäumt, bestimmten Akteuren spezielle Verantwortungsbereiche bei der Umsetzung zuzuweisen. Dieses Versäumnis sollte korrigiert werden, damit Regierungen und internationale Organisationen

für ihr Handeln zur Rechenschaft gezogen werden können. Regierungen und Nichtregierungsorganisationen müssen natürlich auf dringende und unmittelbare Bedürfnisse armer Menschen – was die Nahrungsmittelversorgung angeht – reagieren. Wenn sie allerdings langfristige Lösungen wie die Ankurbelung der landwirtschaftlichen Produktion, die Stärkung sozialer Sicherungssysteme, die Reform von Handelsregeln oder Richtlinien für Bioenergie nicht beachten, laufen sie Gefahr, dass Hunger und Unterernährung wiederkehren. Wenn man die Schwächen des derzeitigen Welternährungssystems beleuchtet, könnte die Nahrungsmittelpreis-Krise als Auslöser für die Schaffung eines effizienteren und nachhaltigeren Versorgungssystems dienen, das den Ernährungs- und Nahrungsmittelbedarf aller Menschen befriedigt. Die Welthunger-Indizes der nächsten Jahre – und Jahrzehnte – werden zeigen, ob die Entscheidungsträger der Welt diese Chance genutzt haben.

PERSPEKTIVE DER WELTHUNGERHILFE AUF DIE NAHRUNGSMITTELPREIS-KRISE

EIN 10-PUNKTE-AKTIONSPLAN

- 1. Nahrungsmittelhilfe muss in Verbindung zur Ernährungs-sicherung stehen:** Kurzfristige Nahrungsmittelhilfe muss nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe in eine nachhaltige Selbstversorgung münden.
- 2. Die ländliche Entwicklung muss wieder Schwerpunkt der Entwicklungszusammenarbeit werden, mehr Gelder müssen für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden:** Der Fokus der Entwicklungsbemühungen, der in den letzten Jahren auf die städtische Bevölkerung gerichtet war, muss wieder auf die ländlichen Gebiete gerichtet werden. Zwei von drei Hungernden leben auf dem Land.
- 3. Der Anstieg der Nahrungsmittelpreise muss als Chance genutzt werden, um die heimische Produktion von Nahrungsmitteln und deren Vermarktung in Entwicklungsländern anzukurbeln und ländliche Gebiete wieder wirtschaftlich produktiver und damit attraktiver zu machen:** Die Regierungen der Entwicklungsländer müssen in ländliche Infrastruktur investieren, Bauernorganisationen unterstützen, den Zugang zu Land und Produktionsmitteln (Dünger, Saatgut, Kredite) ermöglichen, die Weiterverarbeitung verbessern sowie den Transport und die Lagerhaltung fördern.
- 4. Agrarforschung und -beratung müssen wieder stärkeres Gewicht bekommen, um weltweit die Produktion und Produktivität zu steigern und die Nahrungsmittelreserven aufzufüllen:** Lokale Anbaupraktiken und Produktionsweisen müssen in Forschung und Beratung integriert werden. Benötigt werden regional angepasste Lösungen für Anbau und Ertrag, die Kriterien der Nachhaltigkeit und der Hilfe zur Selbsthilfe entsprechen.
- 5. Investitionen in Bildung und Gesundheit sind nötig:** Bildungschancen zu verbessern, ist einer der wirkungsvollsten Wege, Hunger zu bekämpfen. Je höher der Bildungsgrad, desto besser der Ernährungsstatus.
- 6. Entwicklungsländer brauchen faire Handelsbedingungen:** Um die landwirtschaftliche Produktion in den Entwicklungsländern zu fördern, sollten die Importrestriktionen der EU und anderer Industrieländer für landwirtschaftliche Produkte aus Entwicklungsländern aufgehoben werden.
- 7. Soziale Sicherungssysteme müssen Bedürftige im Krisenfall absichern:** Während Menschen in Ländern wie Deutschland durch soziale Sicherungssysteme vor absoluter Armut geschützt sind, bedeuten Krisen oder Ernteaufschläge in Entwicklungsländern meist den Absturz in Armut und Hunger. Vorsorge muss getroffen werden, zum Beispiel durch Mikroversicherungen oder die Einführung von Grundsicherungssystemen.
- 8. Die auf Importen aus Entwicklungsländern basierende Biokraftstoffproduktion in den Industrieländern sollte ausgesetzt und überdacht werden:** Energiepflanzen dürfen angesichts leerer Kornspeicher und steigender Nahrungsmittelpreise nicht in Konkurrenz mit Nahrungsmittelpflanzen treten. Klimaschutzziele müssen durch Energiesparen, Effizienzsteigerung und innovative Verfahren der Energiegewinnung in Verursacherländern erreicht werden.
- 9. Die Verbraucher in den Industrieländern müssen sich an höhere Nahrungsmittelpreise gewöhnen:** Landwirtschaft muss sich auch ohne Subventionen tragen, nur so können Marktverzerrungen abgebaut und die Landwirtschaft in den Entwicklungsländern gestärkt werden.
- 10. Nichtstaatliche Organisationen müssen gestärkt werden:** Sie tragen zur besseren Organisation der Bauern bei, vertreten deren Interessen gegenüber Regierungen und übernehmen manchmal Aufgaben staatlicher Institutionen.



Ihre Felder bestellen die Bäuerinnen in Burkina Faso mit einer Hacke, die Erträge sind in der Sahelzone recht gering. Um die Produktion zu verbessern, erhalten rund 3.000 Menschen in der Region Kongoussi landwirtschaftliche Beratung.

WELTHUNGERHILFE: LÄNDLICHE ENTWICKLUNG IST SCHLÜSSEL FÜR URSACHENBEKÄMPFUNG

Drei von vier Hungernden leben auf dem Land: Deshalb leistet die Welthungerhilfe seit ihrer Gründung nachhaltige Hungerbekämpfung und unterstützt Kleinbauern und -bäuerinnen weltweit. Wann immer möglich arbeiten Experten Hand in Hand mit einheimischen Partnerorganisationen im Bereich der ländlichen Entwicklung.

In Burkina Faso – einem der ärmsten Länder der Welt – fanden von Februar bis April 2008 große Proteste aufgrund der Anfang des Jahres um 50 Prozent gestiegenen Nahrungsmittelpreise statt. Trotz staatlicher Preiskontrollen kann sich ein Großteil der Bevölkerung Grundnahrungsmittel kaum noch leisten. Die prekären natürlichen Ressourcen sind durch den Klimawandel bedroht, Überschwemmungen verschärfen die Situation.

Hier setzt die Welthungerhilfe mit Maßnahmen der Hilfe zur Selbsthilfe an. Denn der landwirtschaftliche Sektor gehört zu den unproduktivsten in Afrika. Ursachen: unangepasste Anbaumethoden, geringe Bodenfruchtbarkeit und eine schlechte Infrastruktur. Knapp 90 Prozent der Bauern betrei-

ben Subsistenzwirtschaft, die Erträge reichen kaum für den Eigenbedarf. Viele Grundnahrungsmittel müssen importiert werden. Ein Anstieg der Lebenshaltungskosten hat dramatische Auswirkungen, denn viele Burkiner können sich nur noch eine Mahlzeit am Tag leisten.

In Kooperation mit der burkinischen Bauernorganisation Zood Noma berät die Welthungerhilfe Kleinbauern in der Region Kongoussi. Vermittelt werden verbesserte Anbautechniken, Steindämme verhindern die Erosion, und Kompostanlagen erhalten die Bodenfruchtbarkeit. Durch Zusammenarbeit mit Bankgenossenschaften erhalten die Kleinbauern Zugang zu Mikrokrediten – für Einkommen schaffende Maßnahmen und die Lebensmittelversorgung während der Trockenzeit. Alphabetisierungskurse und Fortbildungen im landwirtschaftlichen Sektor stärken das Know-how und Selbstbewusstsein der Bauern und Bäuerinnen.

Perspektivisch spielt die langfristige Unterstützung durch die Entwicklungszusammenarbeit eine zentrale Rolle bei der Ursachenbekämpfung von Hunger: Ländliche Entwicklung – und nicht allein einzelne Komponenten der Landwirtschaft – müssen nicht nur stärker finanziell gefördert, sondern wieder elementarer Schwerpunkt der Entwicklungszusammenarbeit werden.



FOTO: CORDULA KROPKE/WELTHUNGERHILFE

Zum dringend benötigten Aufbau von Infrastruktur in ländlichen Regionen gehören auch Schulen.

PERSPEKTIVE VON CONCERN AUF DIE WELTERNÄHRUNGSKRISE

EIN AUFRUF ZU SOFORTIGEM HANDELN

Es ist Concern bewusst, dass es Zeit braucht, um die Ursachen der derzeitigen Nahrungsmittelpreiskrise zu bekämpfen. Es gibt jedoch Sofortmaßnahmen, die eingeleitet werden können, um Auswirkungen auf die Ärmsten der Welt zu lindern.

1. Concern ist der Überzeugung, dass die Armen unmittelbarer Zugang zu Notvorräten an Lebensmitteln brauchen oder – unter bestimmten Umständen – Bargeld, mit dem sie Lebensmittel kaufen können. Um dies zu erreichen, muss das Welternährungsprogramm (WFP) mit mehr Finanzmitteln ausgestattet werden, damit für Bedürftige eine Grundversorgung durch Nahrungsmittelhilfe gewährleistet werden kann.
2. Die Regierungen der Entwicklungsländer sollten unterstützt werden, dass sie eine auf Bargeld basierende soziale Absicherung bereitstellen können. Damit soll garantiert werden, dass die Ärmsten in diesen Ländern auf ein planbares Budget und eine verlässliche Grundversorgung zurückgreifen können.
3. Die Überwachung der Ernährungssituation in Entwicklungsländern durch die Gesundheitsministerien und andere Institutionen muss unterstützt und erweitert werden: vor allem um das Volumen und die erforderliche Qualität der Ernährung zu erreichen, damit Entscheidungsträger und andere die Auswirkungen der Krise auf lokaler Ebene erkennen können; denn bei Nahrungsmittelverfügbarkeit, -zugang und -qualität gibt es regionale Besonderheiten. Dies wird als Teil einer allgemeinen Stärkung des Gesundheitssystems durchgeführt, erfordert aber in bestimmten Ländern eine Prioritätensetzung.
4. Viele der Ärmsten weltweit sind Klein- oder Kleinstbauern, die Zugang zu Saatgut, Werkzeug, Düngemitteln und Krediten benötigen, um Nahrungsmittel für das kommende Jahr anzubauen. Höhere Transportkosten und eine höhere Nachfrage nach solchen Investitionen haben dazu geführt, dass diese für die ärmsten Bauern zunehmend unerreichbar sind. Zusätzliche Hilfen werden benötigt, z. B. verfügbare und geringfügige Investitionen oder Kreditvergabe auf verschiedenen Wegen.
5. Kurzfristig sollten die Vereinigten Staaten, die Europäische Union und viele andere Regierungen dringend ihre Biotreibstoffpolitik überdenken, da sie Auswirkungen auf die weltweiten Nahrungsmittelpreise hat. Diese Überprüfung sollte auch die Auswirkungen bei der Herstellung von Biotreibstoffen berücksichtigen. Sie sollte die Verdrängung von Nahrungsmittelanbau durch den Anbau von Biotreibstoffen und negative Einflüsse auf die Nahrungsmittelpreise mit Blick auf anvisierte Energie- und Umweltziele, die für eine nachhaltige Welt erforderlich sind, gegenrechnen. Besonders in Entwicklungsländern ist es wichtig, dass Grundnahrungsmittel nicht von Biotreibstoffen verdrängt werden, sonst werden in der Folge bezahlbare Nahrungsmittel für die Ärmsten vor Ort nicht mehr verfügbar sein.
6. Langfristig müssen die Regierungen der ärmsten Länder mit Hilfe der wichtigsten Geberländer und der Organisationen der internationalen Gemeinschaft erhebliche Anstrengungen für Reinvestitionen in die Landwirtschaft unternehmen, insbesondere in die Ernährungssicherheit gefährdeter Bevölkerungsgruppen und die Produktivität der Kleinstbauern.

CONCERN: BARGELD AUF GRASWURZEL- EBENE MIT MULTIPLIKATORENEFFEKT

Seit vier Jahrzehnten reagiert Concern Worldwide auf schwere Lebensmittelkrisen und langfristige Ernährungsunsicherheit in den Entwicklungsländern. Die Organisation setzt sich dafür ein, die Existenzgrundlage und Ernährungssicherheit der ländlichen Bevölkerung zu verbessern. Sie ist auf diesem Gebiet führend bei der Umsetzung innovativer Programme. In Malawi entwickelte Concern Worldwide in den Jahren 2005/06 und 2006/07 zwei soziale Nottransferprogramme, die bereits als effizient und bahnbrechend bewertet wurden. In beiden wurde fortschrittlich über durchführbare bestmögliche Schritte nachgedacht, sowohl im Bereich Nothilfe als auch bei der Bereitstellung vorhersehbarer Absicherung.

Im Rahmen des „Food and Cash Transfer“-Projektes (FACT) wurde Empfängern ein Hilfspaket übergeben, das zur Hälfte aus Bargeld und zur anderen Hälfte aus Lebensmitteln bestand. Die Lebensmittel wurden für den Fall bereitgestellt, dass es für Geldempfänger zu Versorgungsengpässen auf lokalen Märkten kommt. Bargeldleistungen wurden an die Veränderungen der örtlichen Lebensmittelpreise angepasst, um durchgehend die Kaufkraft für Lebensmittel während der Hungerperiode aufrechtzuerhalten. Anpassungen wurden auch jeweils mit Blick auf die Haushaltsgröße vorgenommen. Erfahrungen

aus diesem Programm wurden in einem Folgeprogramm 2006/07 umgesetzt, das „Dowa Emergency Cash Transfers“ genannt wurde (DECT). Es ging über das erste Programm hinaus – gerade was die Transferleistungen anbetrifft.

Ein einzigartiges Element des DECT-Projektes war die Verwendung von Chipkarten. Sie wurden allen berechtigten Haushalt ausgehändigt. Die Karten wurden mit Fingerabdruck versehen, um Diebstahl und Missbrauch vorzubeugen. Um die mehr als 10.000 Leistungsempfänger einfach zu erreichen, richtete Concern Zahlstellen im gesamten Projektgebiet – leicht zugänglich und gebündelt – ein. An diesen Ausgabestellen wurde einmal im Monat während der fünfmonatigen Dauer der Maßnahme Bargeld ausbezahlt. Ein speziell ausgestatteter Geländewagen diente als mobile Bank. An insgesamt 88 Tagen fand die Geldausgabe statt, bei der eine Gesamtsumme von 66.883.330 Malawi-Kwacha (338.000 Euro) ausgegeben wurde.

Bisherige soziale Transferprogramme von Concern haben gezeigt, dass die Empfänger im Allgemeinen lieber Bargeld als Lebensmittel erhalten. So können sie eigenständig entscheiden, wie sie ihr Leben und ihre Existenzsicherung organisieren. Concern stellte auch fest, dass das in Umlauf gebrachte Bargeld einen bedeutenden Multiplikatoreffekt hat, der der gesamten Gemeinschaft und der Wirtschaft vor Ort zugute kommt.



FOTO: CONCERN

Nach einer Dürre im Jahr 2006 verloren viele Kleinbauern im Dowa-Distrikt in Malawi ihre gesamte Ernte. 10.000 Familien erhielten zeitweilig finanzielle Unterstützung. Mobile Banken sorgten so dafür, dass sie sich mit Lebensmitteln versorgen konnten.

ANHANG

DATENQUELLEN UND BERECHNUNG DES WELTHUNGER-INDEXES

WELTHUNGER-INDEX WIRD FOLGENDERMASSEN BERECHNET

(1) $WHI = (PUN + KUW + KS)/3$
 mit WHI: Welthunger-Index
 PUN: Anteil der Unterernährten in der Bevölkerung (in %)
 KUW: Anteil der Kinder unter fünf Jahren mit Untergewicht (in %)
 KS: Anteil der Kinder, die vor Erreichen des fünften Lebensjahres sterben (in %)

Alle drei Index-Komponenten werden in Prozentsätzen ausgedrückt und gleich gewichtet. Höhere WHI-Werte zeigen mehr Hunger an. Der Index variiert zwischen einem Minimum von 0 und einem Maximum von 100. Der Maximalwert von 100 würde jedoch nur erreicht, wenn alle Kinder vor ihrem fünften Geburtstag sterben würden, die gesamte Bevölkerung unterernährt wäre und alle Kinder unter fünf Jahren untergewichtig wären. Der Minimalwert von 0 kommt in der Praxis ebenfalls nicht vor, weil hierfür nicht nur 0 Prozent an Unterernährten in der Bevölkerung notwendig wären, sondern dieser Wert außerdem erfordern würde, dass kein Kind unter fünf Jahren untergewichtig ist und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag stirbt.

WHI	Anzahl von Ländern mit WHI	Anteile des Indexes		
		Indikatoren	Bezugsjahre	Datenquellen
1990	95	Prozentsatz der Unterernährten in der Bevölkerung ¹	1990–1992 ²	FAO 2006 und eigene Schätzungen
		Verbreitung von Untergewicht bei Kindern unter fünf Jahren	1988–1992 ³	WHO 2006 ⁴ und eigene Schätzungen
		Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren	1990	UNICEF 2006
2008	120	Prozentsatz der Unterernährten in der Bevölkerung ¹	2002–2004 ²	FAO 2006 und eigene Schätzungen
		Verbreitung von Untergewicht bei Kindern unter fünf Jahren	2001–2006 ⁵	WHO 2006 ⁴ und eigene Schätzungen
		Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren	2006	UNICEF 2006

Anmerkungen: 1 Anteil der Bevölkerung mit Kaloriendefizit. 2 Drei-Jahres-Durchschnitt. 3 Datenerhebung aus dem Jahr, das 1990 am nächsten kommt; sofern Daten von 1988 und 1992 oder 1989 und 1991 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet. Eigene Schätzungen beziehen sich auf 1990. 4 Auf der Grundlage der WHO-Datenbank zu Wachstum und Mangelernährung von Kindern, die 2006 überarbeitet wurde (weitere Informationen s. WHO 2006). 5 Die aktuellsten Daten, die von den Autoren in diesem Zeitraum gesammelt wurden.

Die Berechnung der WHI-Werte ist auf Entwicklungsländer und Transformationsländer beschränkt, für die es besonders wichtig erscheint, das Ausmaß des Hungers zu messen. Die Tabelle gibt einen Überblick über die Datenquellen für den

Welthunger-Index. Die erste Spalte gibt das Bezugsjahr des WHI an, und die zweite Spalte listet die zugehörige Anzahl der Länder auf, für die der Index berechnet werden kann.

LITERATUR

- Ahmed, A. U., R. V. Hill, L. C. Smith, D. M. Wiesmann, and T. Frankenberger. 2007. **The world's most deprived: Characteristics and causes of extreme poverty and hunger.** 2020 Vision Discussion Paper 43. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.
- FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations). 2006a. **The state of food insecurity in the world 2006.** Rome.
- 2006b. **Food security statistics: Food deprivation – Prevalence of undernourishment in total population.** Available at http://www.fao.org/es/ess/faostat/foodsecurity/Files/PrevalenceUndernourishment_en.xls.
- 2008a. **International commodity prices database.** Available at <http://www.fao.org/es/esc/prices/PricesServlet.jsp?lang=en>.
- 2008b. **Declaration of the high-level conference on world food security: The challenges of climate change and bioenergy.** Rome, June 5.
- Freedom House. 2008. **Freedom in the World 2008.** Washington DC.
- G8 (Group of Eight). **G8 leaders statement on global food security.** Available at http://www.g8summit.go.jp/eng/doc/doc080709_04_en.html.
- Hoddinott, J., J. A. Maluccio, J. R. Behrman, R. Flores, and R. Martorell. 2008. **Effect of a nutrition intervention during early childhood on economic productivity in Guatemalan adults.** *Lancet* 371: 411–16.
- Ruel, M. T., P. Menon, J.-P. Habicht, C. Loechl, G. Bergeron, G. Pelto, M. Arimond, J. Maluccio, L. Michaud, and B. Hankebo. 2008. **Age-based preventive targeting of food assistance and behaviour change and communication for reduction of childhood undernutrition in Haiti: A cluster randomised trial.** *Lancet* 371: 588–95.
- UNICEF (United Nations Children's Fund). 2006. **The state of the world's children 2006: Excluded and invisible.** New York.
- 2008. **The state of the world's children 2008: Child survival.** New York.
- United Nations. 2008. **Comprehensive framework for action. High-level task force on the global food crisis.** July.
- von Braun, J., and M. Torero. 2008. **Physical and virtual global food reserves to protect the poor and prevent market failure.** Policy Brief No. 004. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.
- von Braun, J., A. Ahmed, K. Asenso-Okyere, S. Fan, A. Gulati, J. Hoddinott, R. Pandya-Lorch, M. W. Rosegrant, M. Ruel, M. Torero, T. van Rheenen, and K. von Grebmer. 2008. **High food prices: The what, who, and how of proposed policy actions.** Policy Brief No. 002. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.
- WFP (World Food Programme). 2008. **2007 Food aid flows.** Rome.
- WHO (World Health Organization). 2006. **WHO child growth standards: Background 1.** Geneva. Available at http://www.who.int/entity/nutrition/media_page/backgrounders_1_en.pdf.
- 2008. **Global database on child growth and malnutrition.** Geneva. Available at <http://www.who.int/nutgrowthdb/en/>.
- Wiesmann, D. 2004. **An international nutrition index: Concept and analyses of food insecurity and undernutrition at country levels.** Development Economics and Policy Series 39. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- 2006a. **2006 Global hunger index: A basis for cross-country comparisons.** Washington, DC: International Food Policy Research Institute.
- 2006b. **A global hunger index: Measurement concept, ranking of countries, and trends.** FCND Discussion Paper 212. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.
- World Bank. 2008. **Overcoming the crisis: 10 point plan.** Available at <http://www.worldbank.org/html/extdr/foodprices/>.

BASISDATEN ZUR BERECHNUNG DES WELTHUNGER-INDEXES

Land	Anteil der Unterernährten in der Gesamtbevölkerung (in %)		Verbreitung von Untergewicht bei Kindern unter fünf Jahren (in %)		Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (in ‰)		Welthunger-Index (WHI)	
	1990-92	2002-04	1988-92	2001-06	1990	2006	1990	2008
Afghanistan	-	-	-	28,1	26,0	25,7	-	-
Ägypten	4,0	4,0	12,8 ***	5,4	9,1	3,5	8,6	<5
Albanien	12,9	6,0	14,0 ***	11,3 ***	4,5	1,7	10,5	6,3
Algerien	5,0	4,0	10,4 ***	10,2	6,9	3,8	7,4	6,0
Angola	58,0	35,0	35,4 ***	27,5	26,0	26,0	39,8	29,5
Argentinien	2,0	3,0	4,6 ***	3,3	2,9	1,6	<5	<5
Armenien	-	24,0	4,8 ***	4,2	5,6	2,4	-	10,2
Aserbajdschan	-	7,0	14,1 ***	15,4 ***	10,5	8,8	-	10,4
Äthiopien	73,7 ***	46,0	38,0 ***	34,6	20,4	12,3	44,0	31,0
Bahrain	-	-	17,7 ***	13,6	1,9	1,0	-	-
Bangladesch	35,0	30,0	47,0 ***	38,8	14,9	6,9	32,3	25,2
Benin	20,0	12,0	29,8 ***	18,4	18,5	14,8	22,8	15,1
Bhutan	-	-	-	-	16,6	7,0	-	-
Bolivien	28,0	23,0	8,9	6,1	12,5	6,1	16,5	11,7
Bosnien und Herzegowina	-	9,0	6,8 ***	1,6	2,2	1,5	-	<5
Botsuana	23,0	32,0	21,3 ***	9,3 ***	5,8	12,4	16,7	17,9
Brasilien	12,0	7,0	5,7 ***	3,7	5,7	2,0	7,8	<5
Bulgarien	-	8,0	6,6 ***	2,5	1,8	1,4	-	<5
Burkina Faso	21,0	15,0	33,6 ***	35,2	20,6	20,4	25,1	23,5
Burundi	48,0	66,0	30,7 ***	30,7 ***	19,0	18,1	32,6	38,3
Chile	8,0	4,0	0,9 ***	1,0 ***	2,1	0,9	<5	<5
China	16,0	12,0	14,3 ***	6,8	4,5	2,4	11,6	7,1
Costa Rica	6,0	5,0	2,7 ***	0,5 ***	1,8	1,2	<5	<5
Dominikan. Rep.	27,0	29,0	8,4	4,2	6,5	2,9	14,0	12,0
Dschibuti	53,0	24,0	-	25,6	17,5	13,0	-	20,9
Ecuador	8,0	6,0	6,6 ***	6,2	5,7	2,4	6,8	<5
El Salvador	12,0	11,0	11,1	6,1	6,0	2,5	9,7	6,5
Elfenbeinküste	18,0	13,0	24,9 ***	20,2	15,3	12,7	19,4	15,3
Eritrea	-	75,0	-	34,5	14,7	7,4	-	39,0
Estland	-	3,0	3,5 ***	2,8 ***	1,6	0,7	-	<5
Fidschi	10,0	5,0	25,8 ***	15,1 ***	2,2	1,8	12,7	7,3
Gabun	10,0	5,0	14,7 ***	8,8	9,2	9,1	11,3	7,6
Gambia	22,0	29,0	18,0 ***	11,5 ***	15,3	11,3	18,4	17,3
Georgien	-	9,0	-	-	4,6	3,2	-	-
Ghana	37,0	11,0	24,1	18,8	12,0	12,0	24,4	13,9
Guatemala	16,0	22,0	24,1 ***	17,7	8,2	4,1	16,1	14,6
Guinea	39,0	24,0	25,3 ***	22,5	23,5	16,1	29,3	20,9
Guinea-Bissau	24,0	39,0	21,1 ***	23,4 ***	24,0	20,0	23,0	27,5
Guyana	21,0	8,0	14,0 ***	11,5	8,8	6,2	14,6	8,6
Haiti	65,0	46,0	27,4 ***	18,9	15,2	8,0	35,9	24,3
Honduras	23,0	23,0	19,5 ***	8,6	5,8	2,7	16,1	11,4
Indien	25,0	20,0	60,9 ***	43,5	11,5	7,6	32,5	23,7
Indonesien	9,0	6,0	29,8	24,4	9,1	3,4	16,0	11,3
Irak	-	-	-	7,1	5,3	4,6	-	-
Iran*	4,0	4,0	13,6 ***	6,5 ***	7,2	3,4	8,3	<5
Jamaika	14,0	9,0	6,7 ***	3,1	3,3	3,1	8,0	5,1
Jemen	34,0	38,0	44,1 ***	41,3	13,9	10,0	30,7	29,8
Jordanien	4,0	6,0	4,8	3,6	4,0	2,5	<5	<5
Kambodscha	43,0	33,0	42,6 ***	28,4	11,6	8,2	32,4	23,2
Kamerun	33,0	26,0	19,0 ***	15,1	13,9	14,9	22,0	18,7
Kasachstan	-	6,0	5,0 ***	3,5	6,0	2,9	-	<5
Katar	-	-	17,3 ***	18,1	2,6	2,1	-	-
Kenia	39,0	31,0	21,8 ***	16,5	9,7	12,1	23,5	19,9
Kirgisistan	-	4,0	3,7 ***	2,7	7,5	4,1	-	<5
Kolumbien	17,0	13,0	8,4 ***	5,1	3,5	2,1	9,6	6,7
Komoren	47,0	60,0	20,4 ***	20,4 ***	12,0	6,8	26,4	29,1
Kongo	54,0	33,0	14,2 ***	11,8	10,3	12,6	26,2	19,1
Kongo, Dem. Rep.	31,0	74,0	24,9 ***	33,6	20,5	20,5	25,5	42,7
Kroatien	-	7,0	1,3 ***	0,9 ***	1,2	0,6	-	<5
Kuba	8,0	1,0	12,6 ***	14,7	1,3	0,7	7,3	5,5
Kuwait	24,0	5,0	12,2 ***	4,3 ***	1,6	1,1	12,6	<5
Laos	29,0	19,0	39,0 ***	35,4 ***	16,3	7,5	28,1	20,6
Lesotho	17,0	13,0	15,6 ***	16,6	10,1	13,2	14,2	14,3
Lettland	-	3,0	2,8 ***	5,1 ***	1,8	0,9	-	<5
Libanon	2,0	3,0	9,6 ***	3,4	3,7	3,0	5,1	<5

Anmerkung: ***weist auf Schätzungen der Autoren hin. Bei Ländern, die mit einem * versehen sind, sind die WHI-Daten unzuverlässig.

Land	Anteil der Unternährten in der Gesamtbevölkerung (in %)		Verbreitung von Untergewicht bei Kindern unter fünf Jahren (in %)		Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (in %)		Welthunger-Index (WHI)	
	1990-92	2002-04	1988-92	2001-06	1990	2006	1990	2008
Liberia	34,0	50,0	24,3 ***	21,9 ***	23,5	23,5	27,3	31,8
Libyen*	–	1,0	6,2 ***	0,3	4,1	1,8	–	<5
Litauen	–	1,0	8,8 ***	2,7	1,3	0,8	–	<5
Madagaskar	35,0	38,0	35,5	36,8	16,8	11,5	29,1	28,8
Malawi	50,0	35,0	24,4	18,4	22,1	12,0	32,2	21,8
Malaysia	3,0	3,0	23,4 ***	15,2 ***	2,2	1,2	9,5	6,5
Mali	29,0	29,0	34,9 ***	30,1	25,0	21,7	29,6	26,9
Marokko	6,0	6,0	8,1	9,9	8,9	3,7	7,7	6,5
Mauretanien	15,0	10,0	– ***	30,4	13,3	12,5	–	17,6
Mauritius	6,0	5,0	9,9 ***	8,5 ***	2,3	1,4	6,1	5,0
Mazedonien	–	5,0	6,0 ***	2,6 ***	3,8	1,7	–	<5
Mexiko	5,0	5,0	13,9	3,4	5,3	3,5	8,1	<5
Moldawien	–	11,0	4,7 ***	3,2	3,7	1,9	–	5,4
Mongolei	34,0	27,0	11,8 ***	4,9	10,9	4,3	18,9	12,1
Mosambik	66,0	44,0	33,2 ***	21,2	23,5	13,8	40,9	26,3
Myanmar*	10,0	5,0	33,0 ***	29,6	13,0	10,4	18,7	15,0
Namibia	34,0	24,0	21,5	12,9 ***	8,6	6,1	21,4	14,3
Nepal	20,0	17,0	48,7 ***	38,8	14,2	5,9	27,6	20,6
Nicaragua	30,0	27,0	12,3 ***	7,8	6,8	3,6	16,4	12,8
Niger	41,0	32,0	41,0	39,9	32,0	25,3	38,0	32,4
Nigeria	13,0	9,0	35,1	27,2	23,0	19,1	23,7	18,4
Nordkorea	18,0	33,0	15,9 ***	17,8	5,5	5,5	13,1	18,8
Oman	–	–	15,9 ***	5,8 ***	3,2	1,2	–	–
Pakistan	24,0	24,0	39,0	31,3	13,0	9,7	25,3	21,7
Panama	21,0	23,0	5,9 ***	1,4 ***	3,4	2,3	10,1	8,9
Papua-Neuguinea	–	–	24,1 ***	23,8 ***	9,4	7,3	–	–
Paraguay	18,0	15,0	2,9	6,5 ***	4,1	2,2	8,3	7,9
Peru	42,0	12,0	8,8	2,4	7,8	2,5	19,5	5,6
Philippinen	26,0	18,0	24,5 ***	20,7	6,2	3,2	18,9	14,0
Ruanda	43,0	33,0	24,3	18,0	17,6	16,0	28,3	22,3
Rumänien	3,1	1,8	7,4 ***	3,5 ***	3,1	1,8	<5	<5
Russische Föderation	–	3,0	7,0 ***	1,4 ***	2,7	1,6	–	<5
Sambia	48,0	46,0	21,2	23,3	18,0	18,2	29,1	29,2
Saudi-Arabien	4,0	4,0	12,3 ***	6,1 ***	4,4	2,5	6,9	<5
Senegal	23,0	20,0	28,3	14,5	14,9	11,6	22,1	15,4
Serbien u. Montenegro	–	9,0	–	1,8	2,8	0,8	–	<5
Sierra Leone	46,0	51,0	22,3 ***	18,6 ***	29,0	27,0	32,4	32,2
Simbabwe	45,0	47,0	8,0	14,0	7,6	10,5	20,2	23,8
Slowakei	–	7,0	1,4 ***	1,7 ***	1,4	0,8	–	<5
Somalia	–	–	–	32,8	20,3	14,5	–	–
Sri Lanka	28,0	22,0	26,2 ***	21,8 ***	3,2	1,3	19,1	15,0
Südafrika	5,8 ***	4,4	10,3 ***	9,4 ***	6,0	6,9	7,4	6,9
Sudan*	31,0	26,0	30,4 ***	26,7 ***	12,0	8,9	24,5	20,5
Surinam	13,0	8,0	14,2 ***	10,5 ***	4,8	3,9	10,7	7,5
Swasiland	14,0	22,0	15,1 ***	14,7 ***	11,0	16,4	13,4	17,7
Syrien	5,0	4,0	20,0 ***	8,5	3,8	1,4	9,6	<5
Tadschikistan	–	56,0	10,3 ***	14,9 ***	11,5	6,8	–	25,9
Tansania	37,0	44,0	25,1	16,7	16,1	11,8	26,1	24,2
Thailand	30,0	22,0	22,0 ***	7,0	3,1	0,8	18,4	9,9
Timor-Leste	11,0	9,0	–	40,6	17,7	5,5	–	18,4
Togo	33,0	24,0	21,2	19,7 ***	14,9	10,8	23,0	18,2
Trinidad und Tobago	13,0	10,0	7,5 ***	4,1 ***	3,4	3,8	8,0	5,9
Tschad	58,0	35,0	34,4 ***	33,9	20,1	20,9	37,5	29,9
Tunesien	1,0	1,0	8,5	1,6 ***	5,2	2,3	<5	<5
Türkei	2,0	3,0	8,4 ***	3,5	8,2	2,6	6,2	<5
Turkmenistan	–	7,0	5,9 ***	7,1 ***	9,9	5,1	–	6,4
Uganda	24,0	19,0	19,7	19,0	16,0	13,4	19,9	17,1
Ukraine	–	3,0	2,8 ***	1,0	2,2	2,4	–	<5
Uruguay	7,0	2,0	6,3 ***	6,0	2,3	1,2	5,2	<5
Usbekistan	–	25,0	9,6 ***	4,4	7,4	4,3	–	11,2
Venezuela	11,0	18,0	10,7 ***	3,1 ***	3,3	2,1	8,3	7,7
Vereinigte Arab. Emirate	4,0	–	–	–	1,5	0,8	–	–
Vietnam	31,0	16,0	35,5 ***	20,2	5,3	1,7	23,9	12,6
Weißrussland*	–	4,0	14,4 ***	1,3	2,4	1,3	–	<5
Zentralafrikan. Rep.	50,0	44,0	28,8 ***	22,6 ***	17,3	17,5	32,0	28,0

Anmerkung: ***weist auf Schätzungen der Autoren hin. Bei Ländern, die mit einem * versehen sind, sind die WHI-Daten unzuverlässig.



Das Internationale Forschungsinstitut für Agrar- und Ernährungspolitik (IFPRI) wurde 1975 gegründet. Es entwickelt strategische Lösungsansätze, um in Entwicklungsländern die Armut zu reduzieren, die Ernährung und Gesundheit der Menschen nachhaltig zu verbessern und landwirtschaftliches Wachstum umweltverträglich zu fördern. Um diese Ziele zu erreichen, konzentriert sich das Institut auf Forschung sowie Fortbildung, Training und Kommunikation von Forschungsergebnissen. Das IFPRI arbeitet dabei eng mit nationalen Agrar- und Ernährungsforschungszentren in Entwicklungsländern zusammen, damit diese eigene Forschungskapazitäten aufbauen oder stärken können. Das IFPRI fördert die politische Umsetzung von Forschungsergebnissen durch regionale Netzwerke. Das Institut befindet sich im steten Dialog über Forschungsergebnisse mit allen gesellschaftlichen Interessengruppen, damit neue wissenschaftliche Erkenntnisse ihren Niederschlag in der Agrar- und Ernährungspolitik finden und das öffentliche Bewusstsein für die Themen Ernährungssicherheit, Armut und Umweltschutz gestärkt wird. Das IFPRI wird von Staaten, internationalen und regionalen Organisationen und privaten Stiftungen unterstützt, die sich in der Beratungsgruppe für Internationale Agrarforschung (www.cgiar.org) zusammengeschlossen haben. Dieses Bündnis unterstützt 15 internationale Agrarforschungszentren, die eng mit nationalen Agrarforschungseinrichtungen, Regierungen, dem privaten Sektor und nichtstaatlichen Organisationen zusammenarbeiten.



UNSERE VISION

Alle Menschen dieser Welt führen ihr Leben eigenverantwortlich in Würde und Gerechtigkeit – frei von Hunger und Armut. 1962 wurde die Deutsche Welthungerhilfe als Nationales Komitee zur Unterstützung der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) gegründet. Heute ist sie eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland. Gemeinnützig, politisch und konfessionell unabhängig, arbeitet die Organisation unter einem ehrenamtlichen Vorstand und unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Sie finanziert ihre Arbeit durch Spenden und öffentliche Zuschüsse.

WAS WIR WOLLEN

- Die Welthungerhilfe setzt sich weltweit für Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung, eine gesicherte Ernährung und die Erhaltung der Umwelt ein. Unsere Arbeit ist dann erfolgreich, wenn Menschen ihre Lebensbedingungen so verbessern, dass sie eigenverantwortlich für ihren Lebensunterhalt sorgen können.
- Als Bürgerinnen und Bürger eines reichen Landes tragen wir Verantwortung dafür, dass Solidarität mit den Ärmsten kein leeres Wort bleibt. Wir werben deshalb für eine gerechtere Zusammenarbeit mit Ländern der Dritten Welt, gemeinsam mit Partnern aus Politik, Schule und Medien.
- Mit den uns anvertrauten Mitteln gehen wir sparsam und effektiv um. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen für Engagement, Erfahrung und Kompetenz bei der Erfüllung ihres Auftrags.

WIE WIR ARBEITEN

- Wir leisten Hilfe aus einer Hand: durch schnelle humanitäre Hilfe in Krisenregionen. Wo Hunger und Armut chronisch sind, arbeiten wir bei langfristig angelegten Vorhaben eng mit einheimischen Partnern zusammen.
- Dabei unterstützen wir Landlose, Kleinbauern, Frauen, Kinder und Jugendliche – Menschen, die Starthilfen brauchen, um ein eigenverantwortliches Leben in Würde und Gerechtigkeit zu führen.
- Wir finanzieren unsere Arbeit aus Spenden der Bevölkerung und öffentlichen Zuschüssen. Für die sparsame und transparente Verwendung der Mittel haben wir das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) erhalten.
- Kontrollinstanzen wie Revision, Evaluation oder regelmäßige Berichte aus den Projekten stellen sicher, dass die Mittel ordnungsgemäß eingesetzt werden.



UNSERE IDENTITÄT – WER WIR SIND

Concern Worldwide ist Irlands größte Nichtregierungsorganisation und setzt sich ein für eine Welt ohne Leid und extreme Armut. Wir sind in den 30 ärmsten Ländern weltweit tätig und haben über 4.000 engagierte und erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

UNSERE MISSION – WAS WIR TUN

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Menschen in extremer Armut zu helfen, ihre Situation zu verbessern, um langfristig ohne Unterstützung leben zu können. Deshalb arbeitet Concern mit armen Menschen wie auch lokalen und internationalen Partnern zusammen, die unsere Vision teilen: Ziel ist die Schaffung einer gerechten und friedlichen Gesellschaft, in der Arme weltweit ihre grundlegenden Rechte wahrnehmen können. Hierfür engagieren wir uns in langfristigen Entwicklungsprojekten, reagieren auf Notsituationen und benennen Ursachen von Armut im Rahmen von Bewusstseinsbildung und Lobbyarbeit.

UNSERE VISION – FÜR VERÄNDERUNG

Für eine Welt, in der niemand in Armut, Angst oder Unterdrückung leben muss, in der alle Zugang zu einem angemessenen Lebensstandard sowie Möglichkeiten für ein langes, gesundes und kreatives Leben haben; für eine Welt, in der jeder mit Würde und Respekt behandelt wird.

IMPRESSUM

Welthungerhilfe
Friedrich-Ebert-Str. 1
D-53173 Bonn
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de

Generalsekretär:
Dr. Hans-Joachim Preuß

International Food Policy Research Institute (IFPRI)
2033 K Street, NW
Washington, DC 20006-1002, USA
Tel. +1 202-862-5600
Fax +1 202-467-4439
www.ifpri.org

Director General:
Prof. Joachim von Braun

Concern Worldwide
52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Republic of Ireland
Tel. +353 1 417 7700
Fax +353 1 475 7362
www.concern.net

Chief Executive:
Tom Arnold

Redaktion:
Dr. Iris Schöninger

Autoren:
Dr. Klaus von Grebmer (Director of Communications Division),
Heidi Fritschel (Consultant Writer), Bella Nestorova (Senior Research
Assistant), Tolulope Olofinbiyi (Senior Research Assistant),
Rajul Pandya-Lorch (Chief of Staff and Head of 2020 Initiative),
Yisehac Yohannes (Research Analyst) at IFPRI Washington

Layout:
muehlhaus & moers kommunikation gmbh, Köln
Mira Gatermann, Tobias Heinrich

Druck:
DFS Druck, Köln, dfs@dfs-druck.de

Bestellnummer:
460-5368

Titelfoto:
Peter Turnley/Corbis

Mit freundlicher Unterstützung unseres Bildpartners Corbis GmbH.



Welthungerhilfe
Friedrich-Ebert-Str. 1
53173 Bonn
Tel. +49 228-22 88-0
Fax +49 228-22 88-333

www.welthungerhilfe.de

International Food Policy Research
Institute
2033 K Street, NW
Washington, DC 20006-1002, USA
Tel. +1 202-862-5600
Fax +1 202-467-4439

www.ifpri.org

Concern Worldwide
52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Republic of Ireland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362

www.concern.net